

# Jahresbericht 2011



## Jahresbericht Universität Luzern 2011

### Herausgeberin:

Universität Luzern

### Redaktion:

Universität Luzern, Öffentlichkeitsarbeit

Erich Aschwanden

Frohburgstrasse 3

Postfach 4466

6002 Luzern

T +41 41 229 50 90

F +41 41 229 50 01

erich.aschwanden@unilu.ch

### Konzept und Design:

Universität Luzern, Öffentlichkeitsarbeit

Maurus Bucher

### Bilder:

Grossformatige Kapitelbilder und Bild auf Seite 4:

Bruno Rubatscher, [www.brunorubatscher.ch](http://www.brunorubatscher.ch)

Weitere Bilder: diverse Quellen

### Lektorat/Korrektorat:

Chantal Frey, Beinwil am See

Weitere Informationen unter [www.unilu.ch](http://www.unilu.ch)

Universität Luzern, April 2012

# Inhalt

## Organisation und Verwaltung

Organisation, Universitätsrat, Senat	8, 9
Unter einem Dach gemeinsam in die Zukunft	10
Verbesserte Räumlichkeiten – optimierte Bedingungen	12

## Forschung und Lehre

Forschung	16
Hinter Mauern	18
Eine verflochtene Geschichte von Europa und Afrika	22
Dissertationen zum Arzneimittelrecht am Zentrum für Recht & Gesundheit	26
Lehre und Internationale Beziehungen	30
Judaistik als Pflichtfach an einer römisch-katholischen Fakultät	32
Wissenslandkarten, Master Coaches und Break-Out-Gruppen: Das Lernexperiment «Organisationskommunikation in Theorie und Praxis»	34
Unternehmensrecht I und II – rechtsgebietsübergreifende, praxisorientierte Lehrveranstaltungen im Masterprogramm	36

## Panorama

Panorama	40
----------	----

## Zentral- und Hochschulbibliothek

Aufbruch in neue Bibliothekszeiten	48
------------------------------------	----

## Facts and Figures

Dissertationen	52
Berufungen	54
Rechnung	56
Studierendenstatistik Herbstsemester 2011	58
Zentrale Dienste	60

## Weitere Informationen

Studienangebot	64
Institute, Seminare, Forschungsstellen	65
Doctores honoris causa	67

## Die Universität Luzern braucht Klasse und Masse

Ich konnte in meinem ersten halben Jahr als Bildungsdirektor des Kantons Luzern bereits an mehreren Veranstaltungen der Universität Luzern teilnehmen. Zwei von ihnen könnten unterschiedlicher nicht sein. Da war die Feier zum 40-jährigen Bestehen des Instituts für Jüdisch-Christliche Forschung. Ich bin beeindruckt, wie sich Luzern in einer Nische der Theologie und des interreligiösen Dialogs einen Namen mit weltweiter Ausstrahlung geschaffen hat. Klasse – die brauchen wir!

Nur wenige Wochen später war ich an die Jubiläumsfeier «Zehn Jahre Rechtswissenschaftliche Fakultät» eingeladen. Dass diese Fakultät eine Erfolgsstory ist – quantitativ und qualitativ – wird wohl allen Leserinnen und Lesern bekannt sein. Das freut mich als Bildungsdirektor ganz speziell, weil die Rechtswissenschaftliche Fakultät das erste «Kind» der Universität Luzern war, nachdem die Stimmberechtigten am 21. Mai 2000 grünes Licht für den Ausbau gegeben hatten. Masse – die brauchen wir!

Die Universität Luzern braucht Klasse und Masse. Das ist 2011 auch mit der Eröffnung des neuen Hauptgebäudes beim Bahnhof zum Ausdruck gekommen. Damit ist die Universität Luzern definitiv in Luzern «angekommen». Man sieht sie, man spürt sie. Die Studierenden und die Dozierenden haben jetzt einen Ort der Lehre, der Forschung, auch des Austausches, der Begegnung, der Identifikation. Das sind infrastrukturell beste Voraussetzungen für akademische Leistungen (Klasse) und steigende Studierendenzahlen (Masse)!

Die Universität Luzern braucht Klasse und Masse. Dieser Gedanke steht auch hinter dem Planungsbericht Hochschulbildung, den der Regierungsrat Anfang 2012 beschlossen und veröffentlicht hat. Es wäre falsch, wenn die Universität Luzern auf ihrem Erfolg ausruhen würde. Sie braucht Perspektiven. Es wird in den nächsten Jahren schweizweit mehr Studierende geben. Da wäre es fahrlässig, wenn ausgerechnet die Universität Luzern – unsere pulsierende, junge Bildungsstätte – diese Entwicklung verschlafen würde.

Der Regierungsrat postuliert im erwähnten Planungsbericht einen Ausbau in zwei Bereichen mit echter Nachfrage. Einerseits Gesundheitswissenschaften, andererseits eine vierte Fakultät – die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften. Während der Ausbau der Gesundheitswissenschaften erstaunlicherweise von der medialen Öffentlichkeit noch kaum thematisiert worden ist, sorgt die geplante Fakultät für Wirtschaftswissenschaften erwartungsgemäss für Diskussionen. Warum wollen wir das? Weil wir uns den Gesetzmässigkeiten des «Universitätsmarkts» nicht verschliessen können: Nur mit einer gewissen Anzahl Studierender kann eine Universität attraktive Studiengänge, ausgezeichnete Professorinnen und Professoren, einen akademischen Mittelbau, Forschungsprojekte und Forschungsgelder vorweisen sowie Publikationen herausgeben. Nur dann ge-



langt sie zur nötigen Ausstrahlung und Anerkennung. Heute ist die Universität Luzern attraktiv, und sie soll es auch in Zukunft sein. Wir wollen nicht riskieren, dass sie in der Bedeutungslosigkeit versinkt. Deshalb soll sie moderat wachsen. Allerdings sind wir uns bewusst, dass Luzern selbst mit diesem moderaten Wachstum die kleinste Universität in der Schweiz bleibt.

Am sinnvollsten und effizientesten wachsen wir mit einer Fakultät für Wirtschaftswissenschaften. Das ist nicht nur finanziell die beste Lösung, auch bildungspolitisch ist es richtig. Die Nachfrage nach Studienplätzen in wirtschaftswissenschaftlichen Fächern ist gross. Statt dass die Zentralschweizer Wirtschaftsstudenten in andere Städte ziehen müssen, können sie hier bei uns in Luzern Wirtschaft studieren. Der Bedarf an akademisch ausgebildeten Ökonomen ist bei Zentralschweizer Unternehmen und Institutionen vorhanden. Nicht nur als Bildungsdirektor, sondern auch als Regierungsrat habe ich höchstes Interesse daran, dass der Braindrain aus unserer Region gestoppt werden kann.

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften ist nicht Konkurrenz, sondern Ergänzung zur Fachhochschule. Die beiden Anbieterinnen haben unterschiedliche Profile, Aufgaben und Studierende. Ich bin überzeugt, dass wir dank Synergien zwischen beiden Anbieterinnen einen starken Cluster «Wirtschafts-Bildung Luzern» schaffen können. Damit haben wir in Luzern genau das, was wir wollen: Klasse und Masse!



RETO WYSS  
REGIERUNGSRAT, BILDUNGS- UND  
KULTURDIREKTOR DES KANTONS LUZERN

PROF. DR. PAUL RICHLI  
REKTOR DER UNIVERSITÄT LUZERN

## Von der Eröffnung des Neubaus in den Strategiewartsaal

Nach der Zehnjahresfeier, die aus Anlass der Annahme des Universitätsgesetzes im Mai 2010 auf dem Programm stand, konnte die Universität Luzern 2011 erneut jubiliere. Es gab gleich einen doppelten Anlass dafür: zehn Jahre offizieller Start der Universität Luzern mit der Eröffnung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät im Oktober 2001 sowie Bezug und Eröffnung des Neubaus im ehemaligen Postbetriebsgebäude an der Frohburgstrasse 3.

Universitätspolitisch von hervorragender Bedeutung war der offizielle Eröffnungsakt für das UNI/PHZ-Gebäude, den der Kanton Luzern als Bauherr und Träger der Universität am 1. September 2011 organisierte. Regierungspräsident Marcel Schwerzmann übergab den Neubau mit einer symbolischen Schlüsselübergabe den drei Nutzerinnen: Universität, Pädagogische Hochschule Zentralschweiz und Zentral- und Hochschulbibliothek. Ein besonderes Gepräge erhielt diese Feier durch die Anwesenheit und die Festansprache des damaligen eidgenössischen Bildungsministers, Bundesrat Didier Burkhalter. Dieser hatte selber an der zu seiner Studienzeit kleinsten Universität des Landes, der Universität Neuenburg, studiert und bekundete daher viel Sympathie und Verständnis für die neuste kleinste Schweizer Universität, die Universität Luzern. Der Redner schob dem Trägerkanton und der Universität Luzern eine geradezu ambitionierte Rolle zu, nämlich diejenige des «dynamischen Herausforderers». Die Wahl des spezifischen Neubaus zeuge von strategischem Weitblick. Auch der neue Bildungsdirektor des Kantons Luzern, Reto Wyss, betonte die Bedeutung der Feierstunde und attestierte der Universität, sie sei nicht nur jung, sondern auch dynamisch und strotze vor Energie und Lebenskraft.

Universitätsstrategisch von symbolischer Bedeutung war ein sozusagen geheimer Anlass: die Sitzung des Stiftungsrats der Marcel-Benoist-Stiftung unter der Leitung von Didier Burkhalter an der Universität Luzern. Diese Sitzung, an welcher der Preisträger 2011, Prof. Dr. Michele Parrinello von der ETHZ und der Università della Svizzera Italiana, erkoren wurde, war der erste offizielle Anlass im repräsentativen Konferenzsaal. Ich habe die entsprechende Einladung als Mitglied des Stiftungsrats ausgesprochen, um einen Anreiz dafür zu schaffen, dass die Forschung neben der Lehre an der alma mater lucernensis eine noch grössere Bedeutung erhalte. Diese erste offizielle Sitzung im Konferenzsaal zwecks Ermittlung des Gewinners des schweizerischen «Nobelpreises» ist Ansporn für die Universität Luzern und ihre Professorenschaft, die Forschung so zu fördern, dass später einmal eine Luzerner Preisträgerin oder ein Luzerner Preisträger erkoren werden kann.

Weniger auf Touren kam 2011 die Umsetzung der Strategie der Universität Luzern. Im Herbst 2010 vom Universitätsrat in einer Konzeption verabschiedet, die weitgehend den Arbeiten der universitären Strategiegruppe entsprach, löste das «Wie weiter» im Regierungsrat erhebliche Diskussionen aus. Schliesslich wurde das Anliegen für die Schaffung einer neuen Psychologischen Fakultät durch einen Vorstoss für eine Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät ersetzt. Dieser löste Widerstände aus, die nicht aufgelöst werden konnten und die – zusammen mit Sparbemühungen des Kantons Luzern – den Aufbruch bremsen und die Umsetzung der Strategie in den Wartsaal verbannten. Die Bremsspuren veranlassten mich am Dies academicus vom 3. November, einen Vergleich mit einer Fussballmannschaft anzustellen, die ohne eigenes Verschulden mit nur zehn Mann aus der Kabine auf den Rasen kommt, mit entsprechend wenig verheissungsvollen Gewinnaussichten.

In der Kürzestversion lässt sich das Jahr 2011 wie folgt charakterisieren: Die Hardware «toller Neubau», für deren Finanzierung dem Kanton Luzern, dem Bund, der Albert-Köchlin-Stiftung sowie der Stadt Luzern nochmals sehr herzlich gedankt sei, bedarf noch der Software im Sinne eines «tollen Portfolios». Die Universität Luzern hofft in diesem Sinn auf den Durchbruch im Jahr 2012!

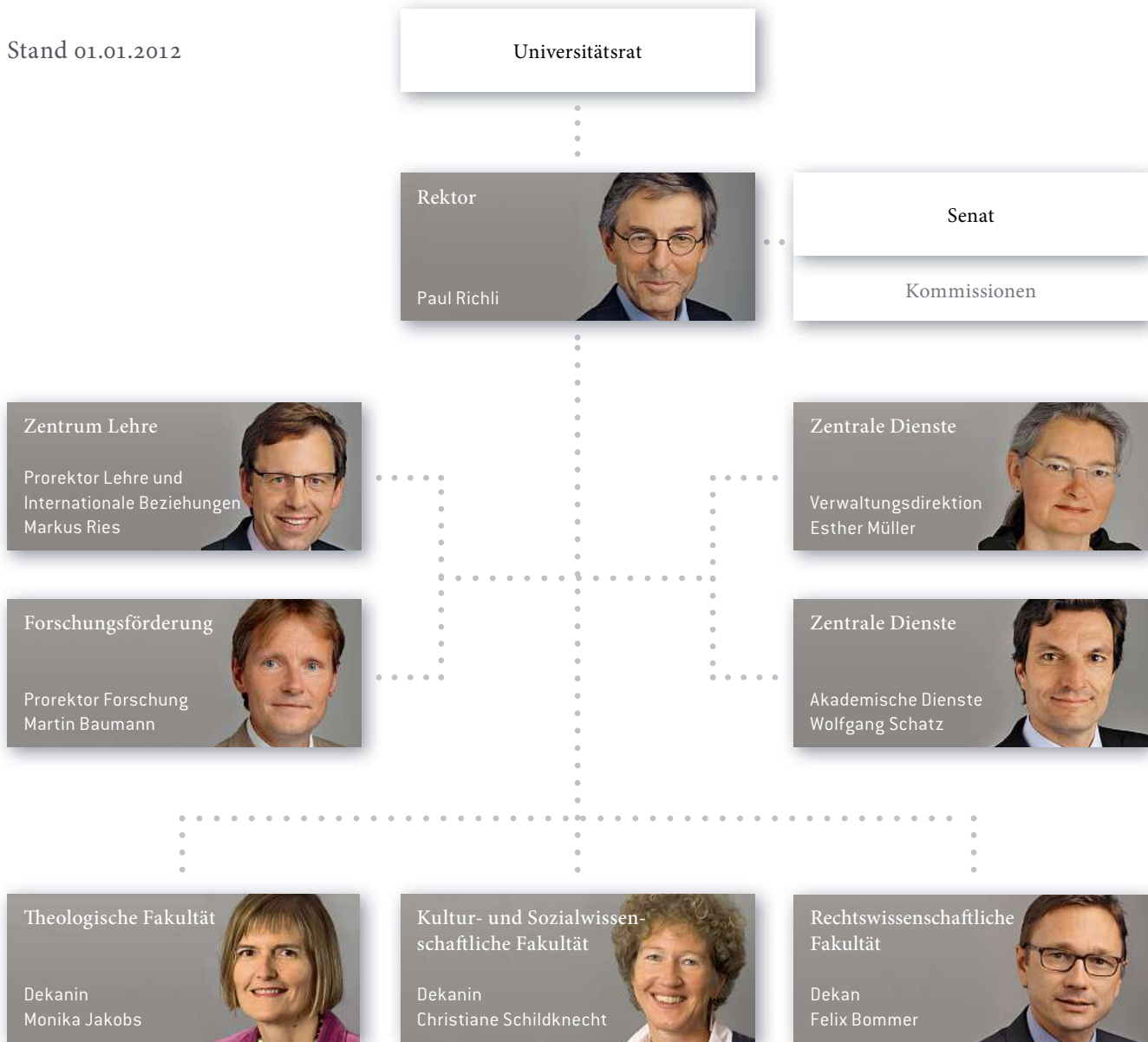


# Organisation und Verwaltung



# Organisation

Stand 01.01.2012





## Universitätsrat

Der Universitätsrat ist das strategische Führungsorgan der Universität. Dem Universitätsrat gehören der Vorsteher des zuständigen Departements, vier bis acht vom Regierungsrat gewählte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft sowie mit beratender Stimme der Rektor an. Universitätspersonal und Studierende sind nicht wählbar. Die Amtsdauer der vom Regierungsrat gewählten Mitglieder beträgt vier Jahre. Die Wiederwahl ist zweimal möglich. Der Universitätsrat konstituiert sich selbst. Das Organisationsreglement des Universitätsrats vom 17. Oktober 2001 regelt die Details.

## Senat

Der Senat steht dem Rektor als Führungs- und Koordinationsorgan zur Seite. Er setzt sich zusammen aus dem Rektor, der Dekanin oder dem Dekan jeder Fakultät, der Verwaltungsdirektorin und je einer Vertretung der Professorinnen und Professoren, der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Studierenden. Der Senat beruft Professorinnen und Professoren und unterstützt und berät den Rektor in wichtigen Studien-, Forschungs- und Entwicklungs- sowie Dienstleistungs-, Personal- und Finanzangelegenheiten. Er bereitet die Geschäfte des Universitätsrats vor und stellt entsprechend Antrag. Im Organisationsreglement des Senats sind die Details festgehalten.

### Mitglieder des Universitätsrats

Stand 01.01.2012

Prof. Dr. Bruno Staffelbach *Universität Zürich (Präsident)*

Reto Wyss *Bildungs- und Kulturdirektor Kanton Luzern*

Prof. Dr. Bruno S. Frey *Universität Zürich*

lic. phil. I Andrea Gmür-Schönenberger *dipl. Gymnasiallehrerin*

Prof. Dr. Martin Hilb *Universität St. Gallen*

Prof. Dr. Karl Hofstetter *Schindler-Konzernleitungsmitglied*

Sir Peter Jonas *Kulturmanager und Opernintendant*

Dr. Hans Widmer *alt Nationalrat*

Prof. DDr. Paul Michael Zulehner *Universität Wien*

Prof. Dr. Paul Richli *Rektor (mit beratender Stimme)*

### Mitglieder des Senats

Stand 01.01.2012

Prof. Dr. Paul Richli *Rektor (Vorsitz)*

Prof. Dr. Felix Bommer *Dekan Rechtswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Monika Jakobs *Dekanin Theologische Fakultät*

Prof. Dr. Christiane Schildknecht

*Dekanin Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät*

Dr. Esther Müller *Verwaltungsdirektorin*

Dr. Wolfgang Schatz *Leiter Akademische Dienste (ständiger Gast)*

Prof. Dr. Roland Norer *Vertreter Professorinnen und Professoren*

Mauriz Müller, MLaw *Vertreter wiss. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter*

Andreas Serrago *Vertreter Studierende*

Dr. Markus Vogler *Protokollführung*



DR. ESTHER MÜLLER

Verwaltungsdirektorin

## UNTER EINEM DACH GEMEINSAM IN DIE ZUKUNFT

Am ersten Septemberwochenende konnte sich die Universität Luzern mit einem Tag der offenen Tür bei den Stimmberechtigten des Kantons Luzern für das neue Universitätsgebäude bedanken. Über 28 000 Besucherinnen und Besucher haben sich bei dieser Gelegenheit einen Eindruck von der Universität, der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz und der Zentral- und Hochschulbibliothek verschafft. Nicht nur die Räumlichkeiten konnten der Bevölkerung gezeigt, sondern auch die Tätigkeiten in Lehre und Forschung anhand sehr gut besuchter Vorlesungen und Ausstellungen präsentiert werden. Nach einem Semester im UNI/PHZ-Gebäude sind sich alle einig: Mit dem Hauptgebäude hat die Universität Luzern ein Gesicht erhalten, und mit diesem Gebäude ist sie erst zu einer richtigen Universität geworden.

Was früher an 15 verschiedenen Standorten stattfand, ist jetzt unter einem Dach vereint. Das ermöglicht, ja erzwingt tägliche Begegnungen zwischen den Studierenden über Fächer, Studiengänge und Fakultäten hinweg; zwischen den Professorinnen und Lehrbeauftragten der drei Fakultäten; zwischen den Mitarbeitenden unterschiedlicher Fachbereiche, Institute und Seminare. Die Universität Luzern steht für fächer- und fakultätsübergreifende Studiengänge und Forschungsprojekte: Das neue Hauptgebäude unterstützt diese vernetzte Zusammenarbeit, die im Universitätslogo durch die feinen Netzwerklinien dargestellt wird, auf beste Weise. Es liegt jetzt in den Händen der Universitätsangehörigen, diese neuen Möglichkeiten zu nutzen: achtsam, umsichtig und weit-sichtig, aber auch kreativ, mutig und zuversichtlich.

### **Bevölkerung ist im neuen Gebäude willkommen**

Die Studierenden finden im neuen Gebäude nicht nur alle Vorlesungen, Seminare und Übungen unter einem Dach, sie können auch von einer Campus-Infrastruktur profitieren: Mit der Mensa, den Arbeitsräumen für Studierende, dem Fitness- und Tanzraum, den Sportgarderoben und nicht zuletzt auch mit der wunderschönen Umgebung zwischen KKL und Inselipark stehen Begegnungs- und Bewegungsorte zur Verfügung, die stark

genutzt werden und Luzern als Studienort aufwerten. Ganz wesentlich zur Attraktivität der Universität Luzern trägt auch die Zentral- und Hochschulbibliothek im neuen Gebäude bei. Es stehen Bücher und elektronische Medien zu allen hier gelehrten Fächern zur Verfügung. Die Arbeitsplätze in der Bibliothek (teilweise mit Sicht auf den See und das Bellerive) und das Bücherangebot werden nicht nur von den Studierenden, sondern auch von der Bevölkerung rege genutzt. Diese ist denn auch hochwillkommen: Gerne ist die Universität Gastgeberin für die Seniorenuniversität, bietet im Herbst weiterhin eine Kinderuniversität an, und auch die Kaffeebox im Foyer steht den Besucherinnen und Besuchern stets als Treffpunkt offen.

Der Umzug in das neue Gebäude verlief dank der umsichtigen Vorbereitung problemlos. Allerdings forderte das kurze Zeitfenster zwischen der Inbetriebnahme des neuen Hauptgebäudes, den Umzügen aus den bisherigen Standorten an die Frohburgstrasse (es wurden rund 5500 Möbelstücke gezügelt), der Abgabe der bisherigen Standorte und dem Semesterbeginn von allen Beteiligten sehr viel Einsatz, Pragmatismus und Verständnis. Es ist nicht selbstverständlich, dass der Lehrbetrieb so reibungslos wieder aufgenommen werden konnte. Die ersten Erfahrungen waren sehr positiv. Es wird aber trotzdem noch weitere bauliche und betriebliche Optimierungen geben müssen. Insbesondere bereitet das Klima in den stark frequentierten Räumen Sorge. Hier sind zusätzliche bauliche Massnahmen nötig.

#### **Für eine kurze Durststrecke gerüstet**

Die nächsten Jahre werden für die Universität Luzern durch knappe finanzielle Mittel geprägt sein. Im elften Jahr ihres Bestehens musste sie zum ersten Mal ein Defizit in Kauf nehmen und auch im Jahr 2012 werden die Zahlen rot bleiben. Die Universität kann dieses Minus verkraften, weil in den Jahren des starken Wachstums der Rechtswissenschaftlichen Fakultät mit positiven Abschlüssen ein Eigenkapital gebildet werden konnte. So ist sie für eine kurze Durststrecke gerüstet. In dieser Zeit muss es jedoch

gelingen, die finanzielle Situation wieder auf eine ausgewogene Basis zu stellen. Im gesamtschweizerischen Vergleich weist die Universität Luzern einen sehr hohen Anteil an finanziellen Mitteln auf, die direkt an die Anzahl der Studierenden und an Drittmittelprojekte gebunden sind. Dies zeigt auf, wie wichtig eine gute Lehre und innovative Forschungsprojekte für den zukünftigen Erfolg der Universität Luzern sind.

«Der Aufbruch», so lautet der Titel eines Buches von Hanns Fuchs zur Geschichte der Entstehung der Universität Luzern. Mit dem Bezug des neuen Hauptgebäudes sind die Mitarbeitenden der Universität Luzern ein zweites Mal aufgebrochen, um das zweite Jahrzehnt der Universität ebenso dynamisch zu gestalten wie die vergangenen zehn Jahre.

## VERBESSERTE RÄUMLICHKEITEN – OPTIMIERTE BEDINGUNGEN

Die Qualität der Universität Luzern ist hoch. Dies zeigt sich unter anderem an den verliehenen Preisen an die Forschenden der Universität im Jahre 2011, am Spitzenplatz des Politikwissenschaftlichen Seminars in einem bibliometrischen Ranking, an der grossen Zufriedenheit der Studierenden mit der Lehre wie auch an den Erfolgen bei den internationalen juristischen Moot Courts. Eine wichtige Gruppe, welche in die Qualitätsbeurteilung mit eingebunden werden muss, sind die Absolventinnen und Absolventen. Nur sie können Studiengänge und Curricula integrativ aus Sicht der «Nutzenden» beurteilen. Im weiteren Interesse liegt auch das Wissen über den Übergang vom Studium ins Berufsleben.

### **Absolvierendenbefragung soll wichtige Daten bringen**

Die Universität Luzern hat zusammen mit dem Bundesamt für Statistik (BFS) einen spezifischen Fragebogen für ihre Absolvierenden ausgearbeitet. Dieser wird als sogenanntes Zusatzmodul an die periodisch durchgeführte Absolvierendenbefragung des Bundesamtes angehängt. Der grosse Vorteil dieser Kooperation liegt in der Möglichkeit, vorhandene Daten (BFS-Umfrage) mit eigenen (UniLu-Fragebogen) zu verknüpfen. Im Sommer 2011 wurden alle Absolventinnen und Absolventen durch das Bundesamt befragt, welche 2010 erfolgreich einen Studiengang abgeschlossen hatten. Die vollständigen Daten werden der Universität im Frühsommer 2012 zur Auswertung vorliegen.

Optimale Rahmenbedingungen für Forschende garantieren den Erfolg qualitativ hochstehender Forschung. Im Rahmen der europäischen Charter & Codes-Initiative (The European Charter for Researchers and the Code of Conduct for the Recruitment of Researchers) hat sich die Universität Luzern entschlossen, sich um das Qualitätslabel «HR Strategy for Researchers» zu bewerben. Den ersten Schritt, die Aufnahme in den Bewerberpool, hat die Universität Luzern erfolgreich absolviert.

Das neue Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im



DR. WOLFGANG SCHATZ

Leiter Akademische Dienste

schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) tritt voraussichtlich 2014 in Kraft. Die Finanzierung der Hochschulen aufgrund erreichter Qualitätskriterien wird eine stärkere Rolle spielen wie auch die Akkreditierung von Universitäten und einzelnen Studiengängen. Eine nächste Qualitätsüberprüfung der Universität Luzern im Auftrag der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) durch das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der Schweizerischen Hochschulen (OAQ) wird in den Jahren 2013 und 2014 stattfinden.

#### **Mehr und bessere Arbeitsplätze**

Das neue Universitätsgebäude ermöglicht es, das Forschungs- und Lehrumfeld zu optimieren. Eine moderne Bibliothek im eigenen Hause zu haben, welche für Mitarbeitende 24 Stunden täglich zugänglich ist, bedeutet eine starke Qualitätsverbesserung im Vergleich zur Situation vor dem Bezug des Neubaus. Für Studierende konnte die Anzahl Arbeitsplätze mehr als verdoppelt werden. In der Bibliothek ist seit Herbstsemester 2011 auch ein sogenannter Doktorierendensaal geöffnet. Dort stehen den Doktorierenden der Universität Luzern ohne Büroräumlichkeiten im Gebäude ein ruhiger Arbeitsplatz und ein Schliessfach zur Verfügung. Externe Lehrbeauftragte können neu einen Raum mit einer Büroinfrastruktur zur Vor- und Nachbearbeitung ihrer Lehrveranstaltungen nutzen. Das Tutorium, ein multifunktionaler Hörraum, erlaubt insbesondere das Arbeiten und Lernen in Kleingruppen. Das Gebäude erwies sich ferner als geeignet für Tagungen und Kongresse auswärtiger Institutionen und Vereinigungen; so fand beispielsweise ein Workshop der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) zum Thema «Outcome-Orientierung in der Curriculum-Entwicklung» statt oder die Jahrestagung der Swiss Universities' International Marketing (SUIM).

Das neue Sportgebäude auf der Allmend, das im Sommer 2012 eröffnet wird, verbessert das Angebot im Bereich Hochschulsport deutlich. Erstmals hat der Hochschulsport Campus Luzern

dann eine eigene Sporthalle. Damit kann den Kundenbedürfnissen optimal entsprochen werden, und die heute über die Stadt verteilten Trainings und Kurse konzentrieren sich künftig an einem zentralen Ort des Hochschulplatzes Luzern. Auch im neuen Universitätsgebäude selber können die Studierenden und Mitarbeitenden im Tanz- und Fitnessraum Energie tanken und den Kopf «durchlüften». Für die Finanzierung der Allmendturnhallen werden die Hochschulen des Campus Luzern eine Sportgebühr auf das Herbstsemester 2012 hin einführen müssen.

Auch organisatorisch hat sich bei den Akademischen Diensten einiges verändert. Im Berichtsjahr wurde die neue Struktur der Zentralen Dienste implementiert. Diese gliedern sich in zwei gleichwertige Einheiten, die Akademischen Dienste und die Verwaltungsdirektion. Die Zentralen Dienste bilden die Dachorganisation und werden gemeinsam von der Verwaltungsdirektorin und dem Leiter Akademische Dienste geführt. Im Rahmen der Neuorganisation wurde überdies der Bereich «Forschungsförderung» administrativ den Akademischen Diensten angegliedert. Die Neustrukturierung vereinfacht und optimiert die administrativen Prozesse und verbessert das Dienstleistungsangebot.





Forschung und Lehre



## FORSCHUNG



PROF. DR. MARTIN BAUMANN

Prorektor Forschung  
Professor für Religionswissenschaft

In der öffentlichen Diskussion über die Entwicklung der Universität Luzern bis 2020 ist viel von Studierendenzahlen die Rede. Angesichts der Finanzierung der Universität durch Studierenerträge und Beiträge gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung (IUV) bis zu rund zwei Dritteln ist dies verständlich. Allerdings ist auch daran zu erinnern, dass der Bereich Forschung grundsätzliche Bedeutung und Wichtigkeit für die Institution Universität hat: Forschung bringt neue Erkenntnisse hervor, erweitert das bisherige Wissen und stellt die Grundlage universitärer Lehre und Vermittlung dar. Forschung profiliert die Universität und verleiht ihr ebenso wie eine hervorragende Lehre Ansehen. Und nicht zuletzt trägt Forschung durch das Einwerben von Drittmitteln für Projekte mit mehr als 10 Prozent zur Finanzierung des Universitätsbetriebs bei. 2011 waren dies insgesamt 5,4 Millionen Franken (Vorjahr 3,2 Millionen).

### Neue Projektförderungen

Das Jahr 2011 begann mit der erfreulichen Zusprache einer weiteren Förderprofessur des Schweizerischen Nationalfonds (SNF): Der Historiker Prof. Daniel Speich Chassé konnte mit einem Forscherteam die Arbeiten am Projekt über die europäisch-afrikanischen Beziehungen von den 1940er- bis zu den 1960er-Jahren im Budgetumfang von 1,4 Millionen Franken aufnehmen. Zahlreiche Projekte wie beispielsweise dasjenige von Prof. Joachim Blatter (Politikwissenschaft) zum Thema der doppelten Staatsangehörigkeit im Umfang von 268 000 Franken verstärkten die Forschungsaktivitäten der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät konnte ähnliche Erfolge vermelden. Prof. Regina Aebi-Müller und Prof. Bernhard Rüttsche warben im Rahmen der Pro\*Doc-Förderung des SNF je ein Forschungsmodul zum Thema biomedizinische Ethik und Recht in der Höhe von 154 000 und 308 000 Franken ein. Ebenso war Prof. Roland Norer mit einer Projekt-eingabe beim SNF zum Thema Naturgefahren und rechtliche Regelungen erfolgreich, wofür er 306 000 Franken akquirieren konnte.



An der Theologischen Fakultät gelang es Prof. Markus Ries (Kirchengeschichte), gleich zwei Forschungsförderungen zu sichern: Der SNF fördert das Projekt «Religiöse Frauengemeinschaften in der Ostschweiz im 20. Jahrhundert» mit 330 000 Franken, die römisch-katholische Landeskirche Luzern ein Projekt zur Erhebung und Analyse von Formen der Gewalt und Beziehungen in kirchlichen Erziehungsanstalten im Kanton Luzern mit 130 000 Franken.

#### **Forschung in der Öffentlichkeit**

Nach dem Einzug in das neue UNI/PHZ-Gebäude präsentierte die Universität am Tag der offenen Tür Anfang September auch ihre Forschungsleistungen der Öffentlichkeit. In zwei eigens gestalteten Forschungsräumen stellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Projekte und aktuellen Forschungen anschaulich einem grossen Publikum vor. Über das Jahr hinweg meldeten sich ausserdem Professorinnen und Professoren sowie Forschungsmitarbeitende in Interviews und Stellungnahmen in den Printmedien, im Fernsehen und im Radio zu Wort. Zudem stellten sie auf öffentlichen Tagungen oder in Vorträgen ihre Perspektiven und neuen Erkenntnisse vor. Auch hierdurch erhöhte sich die Verankerung und Sichtbarkeit der Universität im lokalen wie nationalen Umfeld.

#### **Forschungsförderung durch die Universität**

Die Universität Luzern wirbt nicht nur erfolgreich Drittmittel ein, sondern fördert auch durch eigene Mittel Forschungsvorhaben. 2011 bewilligte sie für Anschubfinanzierungen, Konferenzen und Druckkosten eine Summe von 154 000 Franken. Darüber hinaus unterstützte sie weiterhin die beiden universitären Forschungsschwerpunkte «Text und Normativität» (TeNOR) und «Religion und gesellschaftliche Integration in Europa» (REGIE) in beträchtlichem Umfang. Die Forschungskommission der Universität sprach in ihrer Funktion als angegliederte SNF-Kommission vier Stipendien für angehende Forschende im Umfang von 105 000 Franken zu. Sie erhielt auch die Zuständigkeit für die

Vergabe von Mitteln der Schweizerischen Rektorenkonferenz für Doktoratsprogramme an der Universität. Die Kommission evaluierte Anträge für Förderprogramme zur Ausbildung von Doktorierenden und vergab Gelder in Höhe von knapp 200 000 Franken für den Aufbau und die Entwicklung von fünf Doktoratsprogrammen.

#### **Ausblick**

Die 2011 verabschiedete Strategie der Universität 2012–2020 sieht unter anderem auch eine weitere Profilierung und Stärkung des Bereichs Forschung vor. Hier konnten mit der Einrichtung der Graduate School Lucerne sowie mit der Unterstützung von weiteren Doktoratsprogrammen ab 2012 wichtige Weichen für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gestellt werden. Der Planungsbericht des Regierungsrats sieht zudem die Einrichtung eines Center of Advanced Studies (Wissenschaftskolleg) zur Stärkung der Forschung vor. Durch den Aufenthalt renommierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen intensive Forschungsarbeiten geleistet, die Internationalisierung gefördert und die Reputation der Universität sowie Luzern als Forschungsstandort gestärkt werden. Zeitgleich werden Bemühungen um den Aufbau und die Finanzierung eines Kollegiums für international herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler (post-doc) in der St. Charles Hall, Meggen, weiterverfolgt. Der regierungsrätliche Planungsbericht bejaht darüber hinaus die Etablierung eines Forschungsclusters und Zentrums «Functioning and Health» mit der Zusammenführung von Schnittstellen der Gesundheitswissenschaften zu Ethik, Ökonomie, Soziologie und Recht. Schliesslich reichte der universitäre Forschungsschwerpunkt TeNOR beim SNF eine Antragsskizze (1. Stufe) zur Einrichtung eines prestigeträchtigen nationalen Forschungsschwerpunkts ein (angezielte Fördersumme 3–5 Millionen Franken). Die vielfältigen laufenden und kommenden Forschungsleistungen unterstreichen nicht zuletzt, dass der Bereich Forschung eine herausragende und weiter steigende Bedeutung für die Universität Luzern hat.

[www.unilu.ch/forschung](http://www.unilu.ch/forschung)

## HINTER MAUERN

Als im Jahr 2010 in kurzen Abständen Nachrichten über neue Misshandlungen von Kindern und Jugendlichen in kirchlichen Erziehungseinrichtungen bekannt wurden, trat einmal mehr das erschreckende Ausmass ins Bewusstsein, welches diese Verbrechen im 20. Jahrhundert angenommen hatten. Wie bei den sexuellen Missbräuchen durch Geistliche, die seit einem Jahrzehnt Gegenstand von Untersuchungen und Auseinandersetzungen sind, weckte auch im Falle von Gewalttaten in Schulen und Kinderheimen das spezifisch religiös geprägte Umfeld Aufmerksamkeit; denn die Straftaten widersprechen in besonderer Weise christlichen Idealen wie Geschwisterlichkeit, Empathie oder Solidarität. Die Institutionen gerieten in Verdacht, Übergriffe und ihre Vertuschung seien durch die Eigenheiten der Strukturen gar begünstigt worden, weil an mehreren Orten die kirchlichen Obrigkeiten in der Zeit selbst katastrophal versagt und anstelle der Opfer die Täter geschützt hatten.

Im Kanton Luzern bestanden seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zahlreiche Heime und Schulen, welche von religiösen Ordensgemeinschaften in Eigenregie oder in staatlichem Auftrag geführt wurden. Ihre Anfänge verdankten sie einerseits dem Zwang zur Konformität, den die Moderne gegenüber Jugendlichen aufbaute, andererseits den Rahmenbedingungen in der Zeit des frühen Bundesstaates. Angesichts gewandelter ökonomischer und sozialer Verhältnisse wurde die Schaffung

von Fürsorge- und Sonderschuleinrichtungen notwendig. Für ihren Betrieb sorgten kirchliche Institutionen, meist religiöse Frauenkongregationen, welche einen neuen, damals äusserst erfolgreichen Gemeinschaftstypus repräsentierten. Sie entstanden in grosser Zahl und Vielfalt und erlebten seit 1850 in allen katholischen Gebieten ein beeindruckendes Wachstum. Ihre Wirkungsfelder fanden sie in Fürsorge, Schule und Krankenpflege, weil dies von Anfang an den Idealen entsprach. Gemeinden und Kantone übertrugen ihnen entsprechende Aufgaben – oft weniger aus einer frommen Haltung heraus als vielmehr aus Kostengründen: Noch in den 1960er-Jahren lagen im Kanton Luzern die Gehaltsansätze von Ordensschwestern deutlich tiefer als jene anderer Mitarbeitender mit gleicher Qualifikation.

Eine der grössten Luzerner Einrichtungen war die 1883 gegründete «Verpflegungs- und Erziehungsanstalt armer Kinder» in den Gebäuden des ehemaligen Klosters Rathausen. Im Auftrag des Kantons betreuten hier Kongregationsschwestern während eines Jahrhunderts bis zur Schliessung 1989 insgesamt mehr als 3500 Kinder, die ihnen Gemeindebehörden zuwiesen, weil sie als Waisen, als Bedürftige oder als unehelich Geborene ihre Jugend nicht in einer Familie verbringen konnten oder durften. Auf schwere Vorwürfe wegen Kindsmisshandlungen musste die Kantonsregierung bereits in den 1940er-Jahren mit einer





PROF. DR. MARKUS RIES, LIC. THEOL. VALENTIN BECK

grossen Untersuchung reagieren; Vorstösse im Parlament und die Entlassung des Anstaltsdirektors waren die Folgen. Trotz eines personellen und organisatorischen Neubeginns kam es auch danach wieder zu Misshandlungen. Ins Licht gerückt wurden diese nach 2000, als im Zusammenhang mit dem Basler Nationalfondsprojekt «Verdingkinder, Schwabengänger, Spazzacamini und andere Formen der Fremdplatzierung» (Ueli Mäder, Heiko Haumann, Marco Leuenberger und Loretta Seglias) unter anderem im Kanton Luzern Erhebungen und Befragungen stattfanden. Das Thema kam auf die Traktandenliste staatlicher und kirchlicher Parlamente, und im Herbst 2009 machte Beat Bieri mit dem Film «Das Kinderzuchthaus» auf die Missstände aufmerksam. Anhand von sechs Opferschicksalen zeichnete er ein überaus düsteres, beklemmendes Bild einer Einrichtung, in der Kinder allen Ernstes mit Repressionen, Schlägen und dauernder Angsteinflössung zu erwachsenen Personen und christgläubigen Menschen geformt werden sollten.

#### MARKUS RIES

#### PROFESSOR FÜR KIRCHENGESCHICHTE

Geboren 1959, aufgewachsen in Weinfelden (TG), studierte Markus Ries in Luzern, Fribourg und München Theologie. Von 1986 bis 1990 war er Assistent an der Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, von 1990 bis 1994 Archivar der Diözese Basel. Seit 1994 ist Markus Ries Professor für Kirchengeschichte an der Universität Luzern, von 2001 bis 2006 amtierte er als deren Rektor. Ferner präsiidierte er zwischen 1995 und 2000 die Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte. Von 1999 bis 2006 war er Präsident der Maturitätskommission Kanton Luzern, und seit 2006 hat er das Co-Präsidium der Schweizerischen Paracelsus-Gesellschaft inne.

#### Forschungsschwerpunkte:

Kirchengeschichte der deutschsprachigen Länder in der Neuzeit

Valentin Beck, geboren 1984 in Ruswil (LU), studierte ab 2003 an der Universität Fribourg und der Humboldt Universität Berlin Theologie und schloss 2009 das Lizentiat mit Schwerpunkt neuere Kirchengeschichte ab. Er schloss an der Universität Luzern den Masterstudiengang Religionslehre mit Lehrerdiplo ab und ist seit März 2010 Assistent bei Prof. Markus Ries.

Die dramatischen Schlaglichter weckten grosse Anteilnahme. Die Schwesternkongregation, deren Angehörige bis 1972 das Kinderheim betreut hatten, und die Luzerner Regierung setzten je eine Untersuchungskommission ein, um die Schatten der Vergangenheit aufzuarbeiten. In gleicher Weise suchten auch die Römisch-Katholische Landeskirche des Kantons Luzern und das Bistum Basel ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Mit der Erklärung «Menschenwürde hat Vorrang» baten sie am 5. November 2008 alle um Vergebung, denen als Heim- oder Verdingkinder Unrecht geschehen war, und sie luden die Involvierten dazu ein, sich gemeinsam den Verbrechen zu stellen und Versöhnung anzustreben. Nach Gesprächen mit Opfern und indirekt Geschädigten errichteten sie in Rathausen eine Gedenkstätte. Darüber hinaus galt es, wissenschaftlich gesicherte Ursachen für das Geschehene zu identifizieren und daraus für die Zukunft die notwendigen Schlüsse zu ziehen. Die kirchlichen Behörden suchten die Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät Luzern und luden das Dekanat dazu ein, für das Vorgehen und für den Einbezug von Fachleuten Vorschläge zu unterbreiten. Eine Arbeitsgruppe entwarf darauf ein Konzept, und am 11. Mai 2011 erteilte die Synode der Landeskirche ihre Zustimmung und sprach die notwendigen Kredite für die Durchführung des Projekts.

In dieser dritten Aufarbeitung steht die Verbindung zwischen der Gewaltausübung in der Erziehung und den Besonderheiten des kirchlichen Umfelds im Vordergrund. Das Projekt trägt den Titel: «Hinter Mauern. Fürsorge und Gewalt in kirchlich geführten Erziehungsanstalten im Kanton Luzern». Es ist disziplinenübergreifend angelegt; das Projektteam setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern mehrerer Wissenschaften zusammen: für Geschichte Markus Furrer und Loretta Seglias, für Ethik Johannes Frühbauer, für Pastoraltheologie Stephanie Klein, für Pädagogik und Psychologie Werner Hürlimann sowie für Kirchengeschichte Valentin Beck und Markus Ries. In einer ersten Phase kam die Arbeit gut voran, weil die Anfang 2011

publizierten Zwischenergebnisse der vom Kanton Luzern beauftragten Kommission (Markus Furrer, Martina Akermann und Sabine Jenzer) als Grundlage zur Verfügung standen; sie beruhen auf vielfältigen Archivrecherchen und zahlreichen Interviews mit Opfern. Es zeigte sich, dass die Vorkommnisse ein beträchtliches Ausmass aufwiesen – ein Befund, den es im Hinblick auf die historischen Umstände kirchlicher Arbeit in der ersten Jahrhunderthälfte sowie auf innerkirchliche Kontroll- und Steuerungsmechanismen zu bewerten gilt. In der untersuchten Zeit lassen sich Institutionen in vielfacher Hinsicht als «totale Institutionen» verstehen (Erving Goffmann). Im Kontext eines noch schwach ausgebauten Sozialstaates sowie eines auf Pflicht und Anpassung ausgerichteten gesellschaftlichen Wertesystems und entsprechender Strafpraxis hatte dies mitunter verheerende Konsequenzen. In Bezug auf die Zukunft sind die Beschreibungen von damals kritisch an heutige Sichtweisen der Entwicklungspsychologie, der Praktischen Theologie und der Theologischen Ethik zu messen. – Das Projekt wird im Herbst 2012 abgeschlossen.



#### MISSBRAUCHTE NÄHE

Publikation: Monika Jakobs (Hrg.): Missbrauchte Nähe. Sexuelle Übergriffe in Kirche und Schule (Theologische Berichte 34), Freiburg 2011.

Das Projekt «Hinter Mauern. Fürsorge und Gewalt in kirchlich geführten Erziehungsanstalten im Kanton Luzern» ist nicht die erste Aufarbeitung des Themas Missbrauch und Gewalt durch die Universität Luzern. Im Frühjahressemester 2011 fand an der Theologischen Fakultät die viel beachtete Ringvorlesung «Missbrauchte Nähe – Sexuelle Übergriffe in Kirche und Schule» statt. Die Referate dieser Reihe wurden im Auftrag der Theologischen Fakultäten Luzern und Chur von Markus Ries und Michael Durst in der Reihe «Theologische Berichte» herausgegeben. Der vorliegende Band präsentiert den Diskussionsstand aus Sicht der Bibelwissenschaften, der Ethik, der Pädagogik und der Psychiatrie, und er vermittelt kirchenpolitische Aspekte sowie Beurteilungen aus der Genderperspektive.

# EINE VERFLOCHTENE GESCHICHTE VON EUROPA UND AFRIKA

Am 29. Dezember 1958 eröffnete der äthiopische Kaiser Haile Selassie I. in Addis Abeba die Verhandlungen der Wirtschaftskommission der UNO für Afrika. Zum ersten Mal, so hielt er fest, würden nun Afrikaner aus allen Teilen des Kontinents auf afrikanischem Boden gemeinsam über die Zukunft Afrikas sprechen. Der Kaiser stilisierte dieses Ereignis zu einer eigentlichen Wiedergeburt des Kontinents und sprach damit vielen Afrikanerinnen und Afrikanern aus der Seele. Mit der Gründung dieser Regionalkommission, so meinte etwa auch der malawische Volkswirt B. T. G. Chidzero, habe der Universalismus der UNO konkrete Gestalt angenommen. Die UN-Wirtschaftskommission für Afrika verkörpere «in a real sense the United Nations in Africa». Nun endlich seien die institutionellen Bedingungen zu einem Weltgespräch gegeben, in dem afrikanische Zukunftsvisionen gleichberechtigt mit europäischen, amerikanischen und asiatischen Vorstellungen formuliert werden könnten.

Die neue Forschungsgruppe zu makroökonomischem Wissen und internationalen Organisationen, die vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) am Historischen Seminar seit September 2011 finanziert wird, setzt in Addis Abeba an. Es stellt sich die Frage, inwiefern mit dem Ende der europäischen Kolonialherrschaft eine globale Kommunikationsweise entstanden ist, die der kulturgeschichtlichen Definitionshoheit Europas entkam. Internationale Organisationen wie die UNO bildeten wichtige Foren der globalen Auseinandersetzung, und wirtschaftspolitische

Themen dominierten den Diskurs. Das Projekt untersucht die Bedeutung von internationalen Organisationen und die Rolle von makroökonomischem Wissen im Entstehungsprozess einer neuen weltpolitischen Handlungsebene, die für afrikanische Akteure um 1960 mit grossen Hoffnungen verbunden gewesen ist.

## **Internationale Organisationen in der Dekolonisation**

Die Geschichtsschreibung zur UNO hat sich bisher stark darauf konzentriert, inwiefern diese Weltorganisation den partikulären Machtansprüchen der Supermächte UdSSR und USA entgegenstehen konnte. Unberücksichtigt blieb dabei die normative Kraft der vielen UNO-Unterorganisationen, welche in sozialtechnologischer Hinsicht wesentliche Politikfelder in allen Ländern der Welt bestimmten. Die historische Wirkung der technischen Gremien der Weltpolitik, die seit 1945 entstanden sind, ist weitgehend unerforscht. Doch gerade auf dieser Ebene wurden wesentliche Zukunftsversprechen gemacht, die – etwa in Afrika – die Weltwahrnehmung der zeitgenössischen Akteure prägten. Die Euphorie, die aus den afrikanischen Stimmen spricht, ist nur mit Blick auf die Kolonial- und die Weltgeschichte zu verstehen. Denn seit der Berliner «Kongo-Konferenz» von 1885 war das Schicksal Afrikas in der internationalen Diplomatie stets unter Ausschluss der afrikanischen Stimmen verhandelt worden. Nun schien sich eine neue Diskursform abzuzeichnen, die deutlich mehr Partizipation in Aussicht stellte. Sie war technisch-ökonomischer Natur.





PROF. DR. DANIEL SPEICH CHASSÉ

Das Forschungsprojekt blickt exemplarisch auf das Verhältnis zwischen Afrika und Europa, das bis in die 1960er-Jahre tief von der europäischen Kolonialexpansion durchdrungen war. Doch eine Konkurrenz erwuchs den kolonialen Machtansprüchen mit den internationalen Organisationen, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden sind. Eine neue diplomatische Handlungsebene tat sich auf, und man begann, über die unterschiedlichen volkswirtschaftlichen Perspektiven von «Industrieländern» und «Entwicklungsländern» zu sprechen. Afrika war plötzlich nicht mehr Gegenstand kolonialer Zivilisierungsmissionen, sondern ein grundsätzlich gleichberechtigter Partner in einem weltpolitischen Projekt der Wohlstandsvermehrung. Internationale Organisationen wie die UNO machten sich diese Perspektive zum Programm.

DANIEL SPEICH CHASSÉ

SNF-FÖRDERPROFESSOR FÜR GESCHICHTE

MIT SCHWERPUNKT NEUESTE ZEIT

Geboren 1969 in Kibuye, Rwanda, aufgewachsen in der Schweiz und in Kenia, studierte Daniel Speich Chassé an der Universität Zürich Geschichte, Philosophie und Ethnologie. Ab 1997 arbeitete er am Institut für Geschichte der ETH Zürich. 2003 erhielt er einen Ruf als Juniorprofessor für Neuere Geschichte an die TU-Braunschweig (abgelehnt). Das Jahr 2007 verbrachte er als Visiting Scholar am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin. Im akademischen Jahr 2008/09 war er Fellow am institut d'études avancées (IEA) in Nantes und Gastprofessor an der Université de Nantes (F). 2011 reichte Daniel Speich Chassé an der Universität Zürich seine Habilitationsschrift ein, welche die parallele Entfaltung der Makroökonomie und der globalen Entwicklungspolitik in der Mitte des 20. Jahrhunderts untersucht. Seit 2011 ist er SNF-Förderprofessor am Historischen Seminar der Universität Luzern.

#### Forschungsschwerpunkte:

Geschichte der globalen Entwicklungspolitik, Geschichte internationaler Organisationen, Wissenschaftsgeschichte, Geschichte der Ökonomie, Geschichte der Umwelt, des Raumes und der Landschaft

### **Die Rolle der Makroökonomie**

Das Forschungsprojekt geht davon aus, dass die Wirtschaftswissenschaften im Dialog zwischen Afrika und Europa nach 1945 eine besonders wichtige Rolle spielten. Sowohl für die afrikanischen Politiker als auch für die europäischen Exponenten war in den 1960er-Jahren klar, dass das Feld der Wirtschaftsentwicklung die wichtigste Sachfrage darstellte. Die Steigerung des Lebensstandards, das Wachstum des Bruttosozialprodukts und die Vergrößerung der volkswirtschaftlichen Umsätze waren damals auf beiden Seiten des Mittelmeers die wichtigsten Ziele.

Der Bedeutungsgewinn des ökonomischen Wissens in der internationalen Politik nach 1945 ist bemerkenswert. Denn Indikatoren wie das Bruttosozialprodukt oder auch die Berechnung einer volkswirtschaftlichen Investitions- oder Sparquote waren bis 1940 im Wissensbestand der Volkswirtschaftslehre marginal. Den Begriff der «Makroökonomie» gab es vor 1938 nicht. Die Unterschiede zwischen Nord und Süd, Schwarz und Weiss oder mithin auch zwischen Europa und Afrika waren bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in den Begrifflichkeiten der Rasse und der biologischen Unterschiede zwischen verschiedenen Formen der Menschheit verhandelt worden. Nach 1945 war dieser Diskurs aber wegen der nationalsozialistischen Verbrechen vollständig entwertet. Ein neuer Universalismus gewann an Kraft, zu dem auch die technische Sprache der Wirtschaftswissenschaften beitrug. Der Aufstieg des ökonomischen Wissens zu einer Hauptquelle der globalen Verständigung ist wohl wesentlich der Tatsache zu verdanken, dass die Ökonomie keine Berührungspunkte zur Rassenbiologie aufwies, sondern einen universellen «homo oeconomicus» postulierte und alle Menschen analytisch über den gleichen Kamm scherte. Afrikanische und europäische Zukunftsvisionen verschränkten sich in der Begrifflichkeit der Makroökonomie zu einer verflochtenen Geschichte der beiden Kontinente. Deren Fluchtpunkt war nicht mehr die Dominanz des Nordens über den Süden, sondern eine gemeinsame Zukunft des geplanten Wohlstands.

### **Der geschichtswissenschaftliche Zugang**

Mit Blick auf diese Auseinandersetzungen will das Forschungsprojekt den aktuellen Globalisierungsdiskurs vertiefen. Es ist mit Megathemen konfrontiert, welche die Organisationsweise von politischen Aushandlungsprozessen angesichts neuartiger globaler Sinn- und Wertbezüge betreffen. Weltgesellschaft und Weltpolitik sind zu Themen der akademischen Arbeit geworden. Die Forschungsgruppe wendet sich diesen Sachverhalten in der Annahme zu, dass bereits recht ausgereifte theoretische Konzeptionen zu ihrer Analyse zur Verfügung stehen, aber in empirischer Hinsicht noch Neuland vorliegt.

An diesem Punkt soll die spezifische Stärke der geschichtswissenschaftlichen Forschung in Anschlag gebracht werden. Sie kann durch die Archivrecherche historische Fakten hervorbringen, an denen sich die Geltung soziologischer Globalisierungstheorien messen lässt. Eine empirische Überprüfung gibt Aufschluss darüber, inwiefern nach 1945 eine neue, supranationale Handlungsebene entstand, die als eine «Global Community» beschrieben worden ist. Und schliesslich geht das Projekt deren Rückwirkungen auf nationale und lokale Handlungsebenen in Afrika und in Europa nach.





#### PUBLIKATION IM

#### «JOURNAL OF GLOBAL HISTORY»

Publikation: Themenheft der Fachzeitschrift «Journal of Global History» Jg. 6, Ausgabe 1, März 2011 zum Thema «Global Inequality post 1945», hg. von Daniel Speich Chassé und Alexander Nützenadel.

Die Forschungsgruppe von Daniel Speich Chassé verfolgt den neuen Ansatz der Globalgeschichte, der nach transnationalen und transkontinentalen Verflechtungen sowie nach der Genese und dem Wandel von Weltvorstellungen fragt. 2011 hat Speich Chassé gemeinsam mit dem Berliner Wirtschaftshistoriker Alexander Nützenadel im führenden internationalen Journal dieser Forschungsrichtung ein Themenheft herausgegeben. Aus verschiedenen Perspektiven wird darin die Problematik der globalen Ungleichheit nach 1945 behandelt. Speich Chassés eigener Beitrag untersucht die Rolle der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung als globales Kommunikationsinstrument.

## DISSERTATIONEN ZUM ARZNEIMITTELRECHT AM ZENTRUM FÜR RECHT & GESUNDHEIT

Anfang 2011 wurde das Zentrum für Recht & Gesundheit (ZRG) von fünf Mitgliedern der Rechtswissenschaftlichen Fakultät ins Leben gerufen. Die Gründungsmitglieder und Leitungen des Zentrums kommen aus den vier Fachbereichen der Fakultät, dem Öffentlichen Recht (Prof. Bernhard Rütsche), dem Privatrecht (Prof. Regina Aebi-Müller und Prof. Walter Fellmann), dem Strafrecht (Prof. Andreas Eicker) und den Grundlagenfächern (Prof. Vagias Karavas). Das ZRG bietet eine Plattform zur Vernetzung und Weiterentwicklung von Forschung und Lehre im Bereich des Medizin- und Gesundheitsrechts. Besondere Anliegen sind die wissenschaftliche Zusammenarbeit über die Fach- und Fakultätsgrenzen hinweg sowie die Förderung des akademischen Nachwuchses.

### **Regulierung der Medikamentenentwicklung**

Ein Forschungsschwerpunkt des ZRG liegt im Arzneimittelrecht. Die Entwicklung von Arzneimitteln steht heute angesichts neuer Anwendungsmöglichkeiten der Bio- und Gentechnologie sowie gewandelter gesellschaftlicher Bedürfnisse vor grossen Herausforderungen. Dazu gehört der Trend hin zu einer Personalisierung der Medizin. Dabei versucht die Forschung, anhand von genetischen und biochemischen Unterschieden im menschlichen Körper spezifische, auf die jeweiligen Patientinnen und Patienten abgestimmte und daher effektivere und nebenwirkungsärmere Medikamente zu entwickeln. Gleichzeitig ist die Entwicklung von Arzneimitteln mit gestiegenen Sicherheitsanforderungen konfrontiert. Das zeigt sich vor allem auf der Ebene der klinischen

Versuche, welche heute strengeren Vorgaben unterliegen als noch vor einem Jahrzehnt oder mehr. Zum Schutz der Versuchspersonen sind nicht nur die inhaltlichen Voraussetzungen hinsichtlich der Zulässigkeit solcher Versuche, sondern auch formelle Dokumentationspflichten sowie institutionelle Kontrollen namentlich durch Ethikkommissionen verschärft worden.

Diese Entwicklungen führen dazu, dass die Herstellung von Medikamenten komplexer, langwieriger und teurer wird. Das bedeutet hohe Investitionskosten. Gleichzeitig ist der «return on investment» insofern mit Unsicherheiten behaftet, als einerseits die Abnehmerkreise für individualisierte Medikamente kleiner werden und andererseits eine Nichtübernahme durch die Krankenversicherung droht, wenn die Medikamente sehr teuer sind. Vor diesem Hintergrund ist es Aufgabe der Rechtswissenschaft, die regulatorischen Rahmenbedingungen der Arzneimittelentwicklung kritisch zu beleuchten, sich mit unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten auseinanderzusetzen und alternative Regelungsvorschläge zu entwerfen. Dieser Aufgabe stellen sich am ZRG drei vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützte Dissertationsprojekte unter der Leitung von Prof. Rütsche.

### **Abwägung von Risiken und Nutzen**

Für jedes medizinische oder biologische Forschungsprojekt mit Menschen gilt der Grundsatz: Die Risiken und Belastungen dürfen nicht in einem Missverhältnis zum erwarteten Nutzen des Projekts stehen. Es handelt sich um ein international anerkannt-



PROF. DR. BERNHARD RÜTSCHHE

**BERNHARD RÜTSCHHE**  
**PROFESSOR FÜR ÖFFENTLICHES RECHT**  
**UND RECHTSTHEORIE**

Geboren 1970 und aufgewachsen im Kanton St. Gallen, studierte Bernhard Rütscche Rechtswissenschaften an den Universitäten Bern und Lausanne. Nach dem Erwerb des bernischen Anwaltspatents im Jahr 1997 arbeitete er als Assistent und Oberassistent am Institut für öffentliches Recht der Universität Bern. Die Promotion erfolgte 2002 mit einer Dissertation zum Thema «Rechtsfolgen von Grundrechtsverletzungen». Von 2003 bis 2009 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundesamt für Justiz tätig, wo er Rechtsetzungsprojekte in den Bereichen öffentliches Wirtschaftsrecht (Fernmelde-, Post- und Energierecht), Gesundheitsrecht (Humanforschungs- und Fortpflanzungsmedizinrecht) sowie Asyl- und Ausländerrecht begleitete. Neben der Tätigkeit in der Bundesverwaltung habilitierte er sich Anfang 2009 mit einer Schrift zur Rechtsstellung menschlicher Embryonen und Föten an der Universität Zürich. Per Herbstsemester 2009 wechselte Bernhard Rütscche an die Universität Zürich, wo er als SNF-Förderprofessor ein Forschungsprojekt im Bereich des Biomedizinrechts leitete. Seit 1. August 2010 ist Bernhard Rütscche ordentlicher Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie an der Universität Luzern.

**Forschungsschwerpunkte:**

Allgemeines Verwaltungsrecht, Öffentliches Gesundheitsrecht und Medizinrecht, Öffentliches Infrastrukturrecht, Öffentliches Verfahrensrecht, Juristische Methodenlehre, Bio- und Medizinethik, Politische Philosophie

tes Rechtsprinzip, das seit 2010 auch in der Schweizerischen Bundesverfassung verankert ist. Bei der Anwendung dieses – sehr offen formulierten – Prinzips haben Ethikkommissionen, die Forschungsprojekte auf ihre Rechtskonformität hin überprüfen, einen grossen Beurteilungsspielraum. Denkbar sind restriktive, auf ein hohes Schutzniveau abzielende wie auch forschungsfreundliche Interpretationen.

Rahel Goldenberger, MLaw, untersucht die Frage, wie die Risiko/Nutzen-Abwägung in der Praxis zu handhaben ist. Ungeklärt ist zunächst, welche Risiken überhaupt in diese Abwägung einfliessen sollen. Geht es nur um Risiken für die körperliche Integrität, oder ist etwa auch das Risiko eines Missbrauchs persönlicher Gesundheitsdaten gemeint? Wird Letzteres bejaht, bedeutet dies höhere Hürden für die Forschung mit genetischen Daten. Auch der Begriff des Nutzens ist in hohem Masse auslegungsbedürftig. Auf jeden Fall erfasst ist der Nutzen für die Gesundheit der Probanden, welcher aus einem Forschungsversuch resultieren kann. Wie aber steht es mit dem Allgemeinnutzen der

Forschung? Ist ein Erkenntnisgewinn an sich schon ein Nutzen, oder braucht es ein konkretes therapeutisches Potenzial? Und: Darf auch ein volkswirtschaftlicher Nutzen, namentlich ein solcher für den Forschungsstandort Schweiz, in die Waagschale geworfen werden?

### **Entwicklung von Orphan Drugs**

Orphan Drugs sind Medikamente gegen seltene Krankheiten. Sie haben mit individualisierten Arzneimitteln gemeinsam, dass die Abnehmerkreise und entsprechend die Umsatzaussichten relativ klein sind, während in der Regel hohe Entwicklungskosten anfallen. Das Bundesgericht hat Ende 2010 entschieden, dass die obligatorische Krankenpflegeversicherung im Einzelfall nicht zur Übernahme der Kosten eines Medikaments verpflichtet werden kann, wenn diese Kosten nicht verallgemeinerungsfähig sind. Im konkreten Fall ging es um eine seltene Krankheit (Morbus Pompe), für deren Behandlung einzig das teure Medikament Myozyme (Arzneimittelkosten von rund 500 000 Franken pro Jahr) infrage kam.

Angesichts dieser Rechtsprechung drängt sich die Frage auf, wie die Entwicklung von Orphan Drugs erleichtert und gefördert werden kann. Diese Frage ist Gegenstand des Dissertationsvorhabens von Alecs Recher, MLaw sowie klinischer Heil- und Sozialpädagoge. In Betracht zu ziehen sind neben finanzieller Unterstützung etwa Erleichterungen bei der Bewilligung von Forschungsversuchen mit Orphan Drugs. Allerdings fragt sich, ob es zu rechtfertigen wäre, dass Versuchspersonen im Interesse der Bekämpfung seltener Krankheiten höhere Risiken eingehen. Eine innovative Förderungsmethode könnte darin bestehen, dass unter einer seltenen Krankheit leidende oder dazu genetisch veranlagte Personen mit Forschenden und Investoren Verträge abschliessen. Auf diese Weise würden sie sich als Probanden und Spender/innen von Biomaterial zur Verfügung stellen, um als Gegenleistung einfachen Zugang zu den entwickelten Verfahren und Medikamenten zu erhalten.

### **Finanzierung von Arzneimittelstudien**

Ein wichtiges Thema im Zusammenhang mit der Entwicklung von Arzneimitteln sind alsdann die Finanzflüsse zwischen Pharmaindustrie und Forschung. Einerseits sind die Forschenden auf Investoren angewiesen, andererseits besteht die Gefahr, dass sie von diesen in ihrer wissenschaftlichen Unabhängigkeit beeinträchtigt werden. So können die Durchführung von Studien und die Darstellung der Resultate beeinflusst werden, indem sich Pharmaunternehmen durch vertragliche Klauseln den Zugriff auf die Studiendaten sichern oder Beschränkungen von Publikationsrechten festlegen. Um eine derartige Einflussnahme zu verhindern, sind regulatorische Massnahmen zu prüfen, etwa die Kontrolle von Forschungsverträgen unter dem Aspekt der Unabhängigkeit oder die Pflicht zur Veröffentlichung aller Forschungsergebnisse. Zu diskutieren ist zudem, ob und inwieweit die Sponsoren die Forschenden beaufsichtigen müssen und für das Wohl der Versuchspersonen verantwortlich sind. Davon hängt auch die Haftung der Sponsoren ab. Mit solchen Fragen zur Finanzierung von Arzneimittelstudien beschäftigt sich das Dissertationsprojekt von Lea Schläpfer, MLaw und lic. phil. (Soziologie).



#### TAGUNG ZUR REGULIERUNG VON MEDIZINALPRODUKTEN

Das Zentrum für Recht & Gesundheit (ZRG) wurde 2011 von fünf Mitgliedern der Rechtswissenschaftlichen Fakultät gegründet. Sein wissenschaftlicher Schwerpunkt liegt auf neuen Herausforderungen im Bereich des Medizin- und Gesundheitsrechts, zum Beispiel im Zusammenhang mit Fragen zur Patientenautonomie, zur Forschung am Menschen oder zum Umgang mit knappen Ressourcen im Gesundheitswesen. Ein besonderes Anliegen des ZRG ist die Nachwuchsförderung. Zurzeit laufen acht Dissertationsprojekte unter dessen Dach. Zu den Aktivitäten des Zentrums gehört auch die Veranstaltung von Tagungen. Die erste Tagung findet am 31. Mai 2012 zur Regulierung von Medizinprodukten statt. Thematisiert werden heikle Rechtsfragen, die sich beim Umgang mit Medizinprodukten wie künstlichen Kniegelenken oder Brustimplantaten stellen können, etwa hinsichtlich Marktzulassung oder Haftung von Arzt und Herstellerin für fehlerhafte Produkte.

# LEHRE UND INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN

## ZENTRUM LEHRE

### **Leitsätze für gute Lehre**

Nach einem sorgfältig und über mehrere Jahre hinweg geführten Konsultationsprozess haben sich die Vertretenden der Fakultäten und der universitären Gruppen am 8. Juni 2011 auf einige «Leitsätze für gute Lehre» verständigt, zu denen der Senat anschliessend seine Zustimmung gegeben hat. Ziel ist es, die Qualität der Lehre nach vereinbarten Gesichtspunkten weiterzuentwickeln. Es soll eine Lehr- und Lernatmosphäre geschaffen werden, die von Selbstreflexivität und Innovationsfreude gekennzeichnet ist. Die Leitsätze dienen den Universitätsangehörigen zur Orientierung und sollen zum Austausch anregen. Sie knüpfen an den Grundgedanken der Dozierenden an, die eigene Arbeit zu reflektieren und neue Wege zu suchen. Auf diese Weise fokussieren sie sowohl die Ebene der einzelnen Lehrperson als auch die organisatorische Seite.

### **Neue Chancen im neuen Gebäude**

Nach dem Umzug der Universität in das neue Gebäude bot sich anlässlich des Tags der offenen Tür auch der universitären Lehre die Gelegenheit, sich einem breiten Publikum zu präsentieren. Dies geschah zum einen live in zahlreichen Vorlesungssequenzen und zum anderen im «Raum Lehre». Das Charakteristikum der Lehre an einer Universität sollte greifbar gemacht werden und so zeigen, dass Lehrpersonen hier gleichzeitig Forscherinnen und Forscher sind. Dazu wurde die ganze Palette denkbarer Lehr-/Lernformate mit ihrem jeweiligen didaktischen Hintergrund und anhand von Beispielen aus der Praxis vorgestellt. Dies illustrierte überdies, wie Studierende zu wissenschaftlicher Forschung befähigt werden.

Der Standort Frohburgstrasse hatte auch veränderte räumliche Bedingungen für die Lehre und damit didaktische Herausforderungen zur Folge: Das neue Haus verfügt über grosse, gestufte Hörsäle, wie sie die Universität Luzern bislang nicht kannte. Um angesichts dieser Situation optimal zu starten, konnten Lehrende Sprechtrainings besuchen. Gemeinsam mit einem Stimmtainer und Schauspieler übten sie den Umgang mit der eigenen Stimme (mit und ohne Mikrofon) und wie sie den Bezug zu einem grossen Publikum herstellen.

### **Zukunft der Lehre**

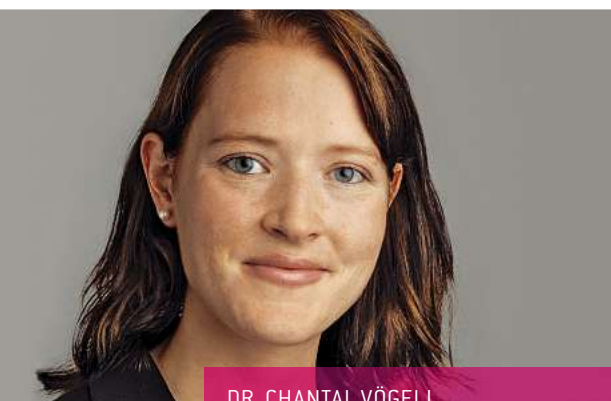
Im Herbstsemester hatte das Zentrum Lehre das Privileg, mit der Bologna-Delegation der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) einen Workshop zum derzeit viel diskutierten Thema «Outcome-Orientierung bei der Curriculumentwicklung» zu organisieren. Die Universität Luzern präsentierte ein Projekt aus der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (KSF). Dieses soll Aufschluss über die Implikationen der ergebnisorientierten Lehre für die Universität Luzern geben.

[www.unilu.ch/lehre](http://www.unilu.ch/lehre)



LIC. PHIL. MICHEL COMTE

Leiter Zentrum Lehre



DR. CHANTAL VÖGELI

Leiterin International Relations Office

## INTERNATIONAL RELATIONS OFFICE (IRO)

### Die Universität Luzern auf dem Weg zur internationalen Vernetzung

Wie wird man als Universität international(er)? Einer von vielen notwendigen Schritten hin zu mehr Internationalität besteht unbestritten in der Vernetzung der eigenen Institution mit Partnerinstitutionen aus dem nahen und fernen Ausland. Das International Relations Office (IRO) hat sich 2011 deshalb verstärkt der Ausweitung des internationalen Netzwerks gewidmet und dieses auf verschiedenen Ebenen betrieben.

### Ausländische Delegationen zu Besuch in Luzern

Die Kontakte zu den 2011 in Luzern empfangenen Delegationen von Universitäten aus China, Russland, Südafrika und Thailand sind aus gesamtuniversitärer Perspektive von grossem Wert, auch wenn für die Universität Luzern nicht immer eine nachhaltige Partnerschaft daraus resultiert. Durch ein stetig wachsendes Netzwerk wird die Universität Luzern vermehrt auf der bildungsstrategischen Weltkarte sichtbar und kann sich entsprechend positionieren. Vor diesem Hintergrund intensivierte das IRO 2011 auch die Zusammenarbeit mit den Schweizer Botschaften im Ausland und mit den Wissenschaftshäusern der Eidgenossenschaft (swissnex), welche enge Kontakte zu den führenden Bildungsinstitutionen im jeweiligen Gastland unterhalten. Mithilfe dieser Kontakte kann das IRO gezielt interessierte und strategisch wichtige potenzielle Partnerinstitutionen angehen.

### Neue Austauschabkommen

Die zunehmende Vernetzung der Universität zeigte sich 2011 auch konkret im Abschluss neuer bilateraler Verträge mit ausländischen Partnerinstitutionen. Im Zentrum dieser im Namen einzelner Fakultäten oder der Gesamtuniversität abgeschlossenen Verträge steht der Austausch von Studierenden und Dozierenden. 2011 waren es insgesamt 30 verlängerte oder neue Austauschverträge. Neue Verträge wurden unter anderem mit der Doshisha University in Kyoto (Japan), mit der Université du Québec à Montréal (Kanada), mit der Istanbul Aydin Üniversitesi (Türkei) und mit der renommierten englischen University of Cambridge abgeschlossen.

Diese Entwicklung macht deutlich, dass die Vernetzung der Universität Luzern mit weltweit interessanten Partnern ein Prozess ist, der weder zeitlich beschränkt noch nur auf einer Ebene innerhalb der Universität stattfindet.

[www.unilu.ch/iro](http://www.unilu.ch/iro)

## Lehre an der Theologischen Fakultät

# JUDAISTIK ALS PFLICHTFACH AN EINER RÖMISCH-KATHOLISCHEN FAKULTÄT

Das Wort «Pflicht» kann nicht gerade als Modewort kokettieren. In der preussischen Lesart des Alten Fritz haftet ihm die Bedeutung einer Pflichterfüllung ohne Neigung an. Judaistik als Pflichtfach an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, das meint jedoch Pflicht als Anspruch, Herausforderung, Verantwortung und Chance. Es beschreibt ein Proprium und unverwechselbares Profil dieser Fakultät. Die Judaistik ist hier nicht einfach ein zusätzliches Fach im theologischen Fächerkanon; sie stellt eine andere Form des Theologietreibens dar, eine neue Dimension des Denkens und Glaubens, die sich dem Respekt vor der anderen Religion und Kultur verpflichtet weiss. Denn Judaistik ist ein wissenschaftliches und zugleich humanistisches Fach im Kampf gegen Vorurteile und Ausgrenzung von Minderheiten aller Art.

Als 1971 Judaistik als akademische Disziplin an der Theologischen Fakultät Luzern eingeführt wurde, war dies ein historischer Durchbruch für die Schweiz und hat bis heute eine politische, moralische, gesellschaftliche und wissenschaftliche Bedeutung. Von Beginn seiner Lehrtätigkeit als Ordinarius für Judaistik und Bibelwissenschaft an forderte Clemens Thoma (1932–2011) unnachgiebig, dass Judaistik als Pflichtfach und obligatorische Prüfungsdisziplin im Theologiestudium zu gelten habe. Alle Studierenden der Theologie sollten ein Grundwissen über das Judentum erwerben, um nicht in traditionelle Feindschaftsklischees zurückzufallen.

### **Neuanfang in den jüdisch-christlichen Beziehungen**

Im revolutionären Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils und der bahnbrechenden Erklärung *Nostra Aetate* (1965) über das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum entstanden in Luzern das Studium der Judaistik und zehn Jahre später das Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF). Das besondere Gewicht des Judentums in der theologischen Ausbildung fand seinen Grund in der Neubesinnung der christlichen Kirchen auf die Ursprünge des christlichen Glaubens im Judentum und in der Abkehr von einer jahrhundertelangen Geschichte des Antijudaismus. Erst nach der Erschütterung der Shoah setzten die allmähliche Umkehr und ein Neuanfang in den jüdisch-christli-



PROF. DR. VERENA LENZEN

Leiterin Institut für  
Jüdisch-Christliche Forschung



chen Beziehungen ein. «Es gibt», schrieb der Neutestamentler Franz Mussner damals, «nicht bloss eine moralische und ökonomische Wiedergutmachung, sondern ebenso dringend eine theologische.» Und er verband damit die kritische Nachfrage, ob Theologie und Exegese nicht allzu lange das Neue Testament in einem antijüdischen Sinn ausgelegt hätten. Schon im Gründungskonzept (1981) hatte sich das Institut für Jüdisch-Christliche Forschung einem humanistisch und existenziell orientierten Wissenschaftsmodell verschrieben, das «von einer neuen Aufgeschlossenheit der christlichen Welt gegenüber dem Judentum» Zeugnis ablegen und sich gemeinsamen Menschheitsanliegen zuwenden sollte.

Als historische, philologische, philosophische und soziologische Wissenschaft von interdisziplinärem Charakter wusste die Judaistik zugleich um ihren geisteswissenschaftlichen Platz. Seit 2001 ist sie sowohl in der Theologischen Fakultät als auch in der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät als Haupt- oder Nebenfach oder im Rahmen der Integrierten Studiengänge verankert. Die Grundausrichtung des IJCF wurde mit einer neuen Öffnung auf die kulturwissenschaftlichen Inhalte des Fachs und die Vielfalt der Jüdischen Studien und der Israel Studies erweitert. Das Judentum wird in seinem Eigenwert vermittelt als Religion und Kultur, in seiner Vielschichtigkeit und Einheit und seinem geschichtlichen Wandel von der Antike bis zur Moderne. Judentum und Christentum werden als Geschwisterreligionen und als kulturelles Paar gesehen, in guten und in schlechten Zeiten der Geschichte. Insofern ist die Erforschung des jüdisch-christlichen Dialogs kein anderes Fach neben der Judaistik, sondern mit der jüdischen Geschichte zutiefst verwoben.

Ohne Studium des Judentums kann kein jüdisch-christlicher Dialog gelingen. Das Studium des Judentums ermöglicht das Kennenlernen und die Kenntnis und somit die respektvolle Anerkennung einer anderen lebendigen Tradition, und es vertieft zugleich die Erkenntnis der eigenen religiösen und kulturellen Identität.

Um das Christentum, um Jesus, ja, sogar um die Christologie zu verstehen, ist, wie der Jerusalemer Religionswissenschaftler David Flusser (1917–2000) stets betonte, «die Kenntnis des zeitgenössischen Judentums unentbehrlich». Insofern eröffnet der Dialog mit der Judaistik unerschöpfliche und bis heute noch nicht voll erfasste Möglichkeiten von innovativen theologischen Sichtweisen und interdisziplinären Kooperationen. Die jüdischen Quellen zu lesen, die jüdischen Stimmen zu hören, das ist eine Herausforderung an alle Fächer der Theologie, nicht nur an die Exegese des Alten und des Neuen Testaments, sondern auch an Dogmatik, Ethik, Fundamentaltheologie, Liturgiewissenschaft, Pastoraltheologie, Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Religionspädagogik.

#### **Keine Pflicht, sondern eine Chance**

Bis heute ist die Luzerner Theologische Fakultät die einzige katholische Lehranstalt im deutschsprachigen Raum, an der Lehrveranstaltungen über die Geschichte und Literatur, die Religion und Kultur des Judentums zum Pflichtprogramm der Theologie gehören. Als ich kürzlich judaistische Vorlesungen im Rahmen des DAAD-Exzellenz-Programms des Theologischen Studienjahrs in Jerusalem hielt, an dem Theologie-Studierende von Katholischen und Evangelischen Fakultäten aus dem gesamten deutschsprachigen Raum teilnehmen, sahen die Studierenden im Luzerner Modell der Judaistik als integralem Bestandteil der Theologie nicht eine «Pflicht», sondern eine «Chance»: Denn hier bleibt Judaistik nicht in einer fachwissenschaftlichen Spezialisierung gefangen. Sie ist Ansprache, Einspruch und Anspruch für eine christliche Theologie im erneuerten Bewusstsein einer jüdisch-christlichen Beziehungsgeschichte, die von existenzieller Bedeutung für Christentum, Theologie, Kirche und Gesellschaft ist und bleibt.

## WISSENSLANDKARTEN, MASTER COACHES UND BREAK-OUT-GRUPPEN: DAS LERNEXPERIMENT «ORGANISATIONSKOMMUNIKATION IN THEORIE UND PRAXIS»

Organisationskommunikation ist sowohl für die Forschung als auch für die Absolventinnen und Absolventen der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ein vielfältiges und stetig wachsendes Gebiet. Die Ringvorlesung «Organisationskommunikation in Theorie und Praxis» im Herbstsemester 2011 diente als Plattform für die Verbindung von Theorie und Praxis mittels innovativer Lernformen – und dies auf mehreren Ebenen. Der Titel der Veranstaltung hat viele Studierende angesprochen, die sich vor allem für die Welt der Praxis interessierten – entsprechend hoch war auch ihre Erwartungshaltung. Allerdings scheitern auch viele Veranstaltungen genau an diesem Anspruch: Zu unterschiedlich sind die Prämissen von Theorie und Praxis. Um den Entwicklungen in der Praxis gerecht zu werden, wurden ausgewiesene Expertinnen und Experten im Bereich Organisationskommunikation und Public Relations aus der Zentralschweiz eingeladen. Dazu entstand eine Kooperation mit der Zentralschweizer Public Relations Gesellschaft (ZSPR), deren Mitglieder auch für die Gastvorträge eingeladen waren. Die Vorträge haben in verschiedene Teilaspekte der Organisationskommunikation eingeführt, die von Studierenden in begleitenden Texten erarbeitet wurden. Und hier kam das hochschuldidaktische Konzept zum Zug, das in mehreren Stufen «kluges Lernen» ermöglichen soll. Denn mit der Ringvorlesung war das Ziel verbunden, verschiedene innovative Lernformen zu erproben.

Erstens wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung nach dem Zufallsprinzip verschiedenen Arbeitsgruppen zugeteilt. Diese hatten das Semester über Bestand. Erfahrene Masterstudierende, die «Master Coaches», begleiteten die Bachelorstudierenden in den Arbeitsgruppen und waren ihre Ansprechpartner. Diese Gruppendynamik erzeugte eine intensivere Arbeitsatmosphäre bei den parallel stattfindenden Übungen. Die Master Coaches übernahmen als Wissensnavigatoren eine verantwortungsvolle Rolle in der Gestaltung studentischer Lernwelten. Dabei hatten die Gruppen ganz unterschiedliche Methoden, von wöchentlichen Präsenztreffen bis hin zu kollaborativen elektronischen Mindmaps.

Zweitens haben sich Feedback-Schleifen bewährt. Die Studierenden führten in ihren jeweiligen Gruppen eine kurze qualitative Auswertung von jedem Gastvortrag durch. Damit lieferten sie eine Rückmeldung darüber, welche Themen besonders stark haften geblieben sind. Und die Referentinnen und Referenten erhielten ihrerseits eine Rückmeldung zu ihren Vorträgen.

Drittens wurden die Lernerfolge der Studierenden permanent überprüft. In «Break-Out-Gruppen» besprachen die Studierenden die begleitenden wissenschaftlichen Literaturquellen. In diesem Format werden neue Untergruppen mit Vertreterinnen und Ver-



PROF. DR. RAIMUND HASSE

Professor für Soziologie  
mit Schwerpunkt Organisation  
und Wissen



DR. SWARAN SANDHU

Oberassistent am  
Soziologischen Seminar

Referentinnen und Referenten  
der Ringvorlesung:

- Dr. Daniel von Arx, Luzerner Kantonalbank
- Dr. Erich Aschwanden, Universität Luzern
- Esther Gerster, Emmi AG, Luzern
- Dr. Eva Riedi Collen,  
Raiffeisen Gruppe, St. Gallen
- Brigitte Heinrich, ZSPR, Luzern
- Dr. Barbara Schmidhauser,  
Schindler AG, Ebikon
- Dr. Dennis Schoeneborn, Universität Zürich
- Dr. Ansgar Thiessen,  
Knobel Corporate Communications, Zug
- Mark Vogel, Feldervogel AG, Luzern

tretern aller Arbeitsgruppen gebildet. Diese Expertinnen und Experten erklären und diskutieren dann die Texte in ihrer Kleingruppe von maximal vier Personen, was eine intensive Auseinandersetzung und Diskussion erlaubt. Die Entwicklung eines solchen Formats erfolgte, als klar wurde, dass dem interaktiven Austausch bei einer Gruppengrösse von über 40 Teilnehmenden natürliche Grenzen gesetzt sind.

Aus meiner Sicht ist dies ein absolut gelungenes Format. Durch die ständig wechselnden Referierenden wurden plötzlich die Studis in einen «Expertenstatus» versetzt, weil sie gegenüber den Referierenden einen immer grösser werdenden themenspezifischen Vergleichshorizont aufbauen konnten.

Martin Adam, Master-Coach, SoCom MA

Zum Abschluss verfassten alle Studierenden ein kurzes Reflexionspapier, in dem sie über ihren persönlichen Lernerfolg und den Ertrag der Veranstaltung nachdachten. In der letzten gemeinsamen Sitzung wurden die Studierenden gebeten, basierend auf ihren Reflexionspapieren eine «Wissenslandkarte» der Vorlesung zu zeichnen. Die Ausgestaltung dieser Aufgabe blieb ihnen überlassen. Das Ergebnis waren sechs ganz unterschiedliche Interpretationen, die das kreative Potenzial der Studierenden beleuchteten.

Die Rückmeldungen der Studierenden auf die Veranstaltung waren positiv und konstruktiv. Sie zeigten: Auch die Lehrenden müssen bei einem «Lernexperiment» bereit sein, ihr Wissen und ihre Erfahrung zu überprüfen, wenn sie sich auf neue Lernformen einlassen. Das kostet zwar Zeit und Aufwand, aber der Ertrag lohnt sowohl bei den Studierenden als auch bei den Lehrenden.

Ich konnte mir nicht wirklich vorstellen, welche Türen mir nach dem Abschluss offenstehen würden. Nun aber, nach dieser Ringvorlesung und dank den Gastvorträgen, habe ich eine konkretere Vorstellung davon, was ich in meiner Zukunft eventuell mal beruflich machen kann.

Vanessa Lehner, SoCom BA

[www.organisationswissenschaft-luzern.ch](http://www.organisationswissenschaft-luzern.ch)

Lehre an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

## UNTERNEHMENSRECHT I UND II – RECHTSGEBIETSÜBERGREIFENDE, PRAXISORIENTIERTE LEHRVERANSTALTUNGEN IM MASTERPROGRAMM



PROF. DR. KARIN MÜLLER

Assistenzprofessorin für  
Gesellschaftsrecht

Der grösste Teil der Schweizer Unternehmen sind kleine und mittlere Unternehmen, so genannte KMU. Sie sehen sich im Alltag mit vielfältigen Problemen konfrontiert. Bereits bei der Gründung stellt sich die Frage, in welcher Rechtsform (etwa als Kollektivgesellschaft oder AG) das Unternehmen konstituiert werden soll. Die Beantwortung dieser Frage hängt unter anderem davon ab, wie viele Personen am Unternehmen beteiligt sein sollen, ob primär Kapital oder auch Arbeitskraft investiert werden soll und wie viel Kapital den Gründern zur Verfügung steht. Ist die passende Rechtsform gewählt und das Unternehmen gegründet, stellen sich im Zusammenhang mit der Anstellung von Personal arbeits- und sozialversicherungsrechtliche Fragen. Will das Unternehmen später wachsen und benötigt es daher mehr Kapital, ist abzuklären, wie dieses beschafft werden kann. Soll es von den Gesellschaftern selbst stammen oder aber bei Dritten aufgenommen werden? Vielfach ist bei wachsenden Unternehmen auch zu entscheiden, ob neue Partner einzubinden sind, und wenn ja, wie dies am besten geschieht.

Vor allem bei KMU kann die Nachfolgeregelung Schwierigkeiten bereiten. Soll das Unternehmen innerhalb der Familie bleiben, können sich ehedüter- und erbrechtliche Fragen stellen. Fehlt innerhalb der Familie ein Nachfolger, muss an den Verkauf des Unternehmens gedacht werden. Findet sich weder ein Nachfolger noch ein Käufer, ist die Liquidation der Gesellschaft ins Auge zu fassen. In all diesen Stadien des Lebenszyklus eines Unternehmens, das heisst von der Gründung bis zur Liquidation, sind neben diesen gesellschafts-, ehedüter- und erbrechtlichen sowie arbeits- und sozialversicherungsrechtlichen Fragestellungen insbesondere auch steuerrechtliche Fragen relevant.

Die Vorlesungen Unternehmensrecht I und II befassen sich mit diesen Fragen. Die Veranstaltungen konzentrieren sich dabei nicht auf ein einzelnes Rechtsgebiet, sondern be-

trachten die Probleme aus verschiedenen rechtlichen Perspektiven. Im Zentrum des Interesses der Veranstaltungen stehen KMU, denen in der schweizerischen Volkswirtschaft eine besondere Bedeutung zukommt.

Weil die Vorlesungen Unternehmensrecht I und II ein Gebiet mit hoher Praxisrelevanz betreffen, sind sie der Beratungspraxis nachempfunden. Ausgehend von einem einheitlichen Ausgangsverhalt werden die zentralen Rechtsfragen erörtert, die sich für ein Unternehmen bei der Gründung und Rechtsformwahl, beim Auf- und Ausbau, bei der Sanierung und Liquidation sowie bei der Nachfolge und Umstrukturierung stellen. Das Zusammenspiel der unterschiedlichen rechtlichen Fragestellungen wird integriert veranschaulicht. Dieses einzigartige Konzept einer Lehrveranstaltung gibt den Studierenden einen Einblick in die täglichen Probleme von KMU und fördert ihren Umgang mit rechtsgebietsübergreifenden Themen.

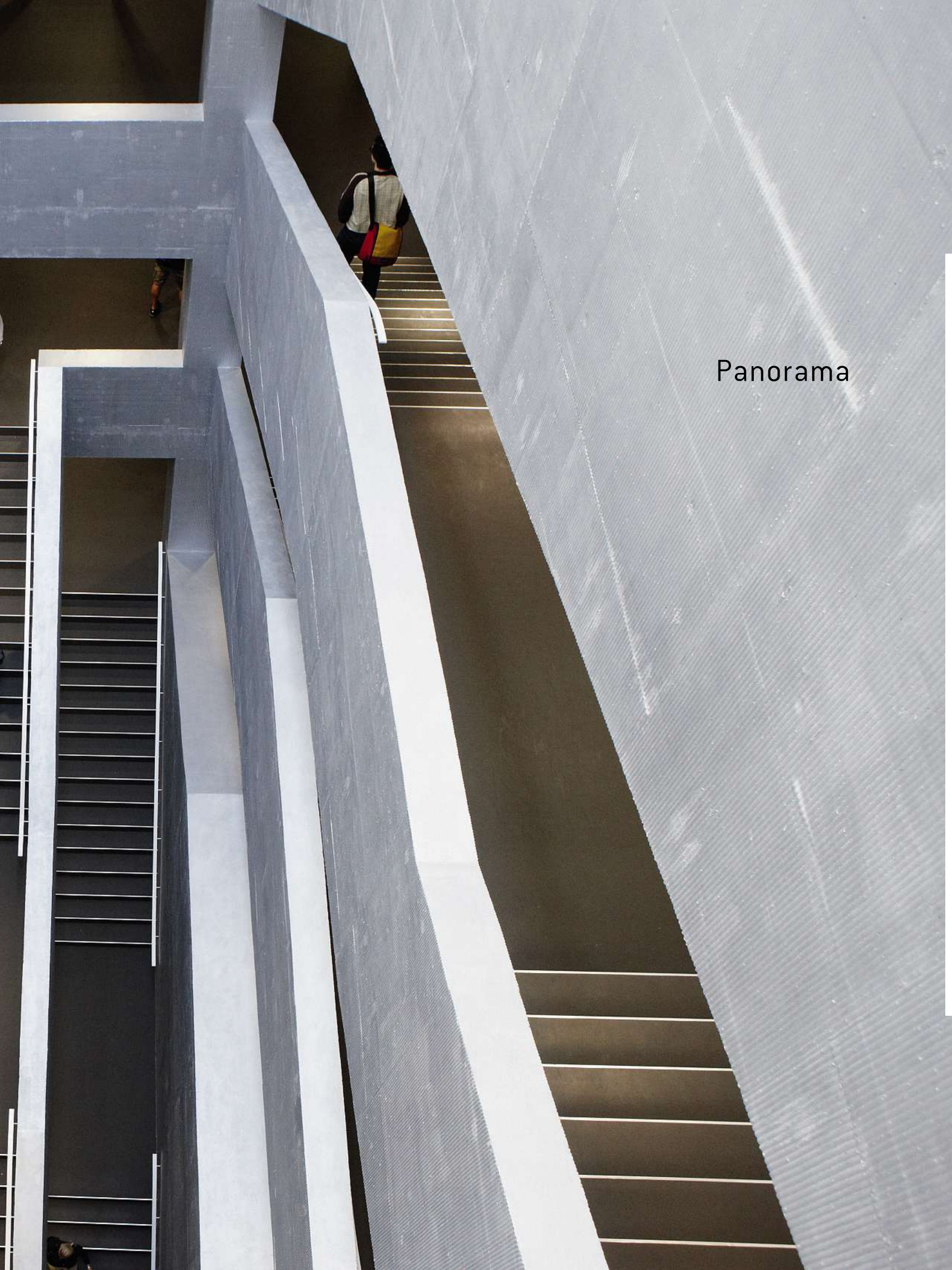
Für die Koordination und den gesellschaftsrechtlichen Teil der Veranstaltungen trägt Ass.-Prof. Dr. Karin Müller die Verantwortung. Den ehögüter- und erbrechtlichen Teil betreut Prof. Dr. Paul Eitel. Der Steuerrechtsteil obliegt Ass.-Prof. Dr. Andrea Opel und Dr. Daniel Dzamko, der sozialversicherungsrechtliche Teil Rechtsanwalt MLaw Philipp Egli.

Im Einzelnen sind die Vorlesungen wie folgt aufgebaut:  
Die Vorlesung Unternehmensrecht I findet jeweils im Herbstsemester statt und behandelt die Gründung und den Aufbau sowie die Sanierung und Liquidation eines Unternehmens aus gesellschaftsrechtlicher, sozialversicherungsrechtlicher und steuerrechtlicher Sicht. Beim Thema «Gründung eines Unternehmens und Rechtsformwahl» werden gesellschafts- und steuerrechtliche Aspekte der Rechtsformwahl und Gründung, die Unterstellung unter die einzelnen Sozialversicherungszweige sowie sozialversicherungsrechtliche Gesichtspunkte der Selbstständigkeit behandelt. Beim Thema «Auf- und Ausbau eines Unternehmens»

geht es neben steuerrechtlichen Fragestellungen hauptsächlich um die Kapitalbeschaffung, Aktionärbindungsverträge, aktienrechtliche Verantwortlichkeit und Corporate Governance, das Einstellen von Personal aus arbeits- und sozialversicherungsrechtlicher Sicht sowie den Eintritt sozialversicherter Risiken während des Arbeitsverhältnisses. Das Thema «Sanierung und Liquidation eines Unternehmens» behandelt gesellschafts- und steuerrechtliche Aspekte der Sanierung und Liquidation sowie die sozialversicherungs- und arbeitsrechtlichen Folgen von schlechtem Geschäftsgang und Unternehmensübernahme.

Die Vorlesung Unternehmensrecht II findet jeweils im Frühjahrssemester statt. Dabei geht es um Probleme bei der Nachfolge und Umstrukturierung von Unternehmen, die aus ehögüter-, erb-, gesellschafts- und steuerrechtlicher Sicht erläutert werden. Die «Unternehmensnachfolge innerhalb der Familie» thematisiert vorab ehögüter- und erbrechtliche sowie steuerrechtliche Fragen. Bei der «Unternehmensnachfolge innerhalb der Familie bei Ableben des Unternehmers» stehen die gesetzliche Erbfolge und das Erbteilungsrecht, die gewillkürte Erbfolge und das Pflichtteilsrecht sowie das Ehegüterrecht im Vordergrund. Die «Unternehmensnachfolge innerhalb der Familie zu Lebzeiten des Unternehmers» beschäftigt sich insbesondere mit der erbrechtlichen Berücksichtigung lebzeitiger Zuwendungen (Ausgleichung und Herabsetzung). Beim Thema «Unternehmensnachfolge durch Dritte» wird der Verkauf eines Unternehmens (Asset und Share Deals) aus gesellschafts- und steuerrechtlicher Sicht erörtert. Das Thema «Umstrukturierung von Unternehmen» beinhaltet schliesslich die gesellschafts- und steuerrechtlichen Aspekte der Umstrukturierung von Gesellschaften, wobei fusionsrechtliche Fragen im Zentrum stehen.





Panorama

## Panorama



18. Januar

### Kampf für das kulturelle Erbe der Urbevölkerung

Auf Einladung des Instituts i-call, einer Forschungsgruppe zum internationalen Kultur- und Kunstrecht an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, weilte Mick Dodson in Luzern. Der weltweit bekannte Kämpfer für die Rechte von Ureinwohnern und Australier des Jahres 2009 sprach zum Thema «Dream Shields, Carpets and Crocodiles. Protecting Indigenous Knowledge and Intellectual Property – the Australian experience. The story so far». Am Beispiel seiner Heimat Australiens zeigte er die Schwierigkeiten der Aborigines auf, ihre Kultur und ihre Rechte am kulturellen Erbe zu schützen. Zwar floriert der Handel mit Kulturgütern dieser Art, doch die ursprünglichen Eigentümer gehen dabei oft leer aus, weil die entsprechenden internationalen Gesetze fehlen. Das Institut i-call unter der Leitung von Prof. Christoph Graber forscht auf diesem Gebiet und wurde 2010 mit dem td-award, dem höchstdotierten Preis der Akademien der Wissenschaften Schweiz, ausgezeichnet.



24. Februar

### Zweisprachiger Master in Geschichte

Das Historische Seminar der Universität Luzern und das Institut d'Histoire de l'Université de Neuchâtel bieten gemeinsam einen zweisprachigen Masterstudiengang an: den «Master bilingue». Dieser bietet Studierenden die Möglichkeit, sich über die fachliche Qualifikation hinaus eine zweite Landessprache auf hohem Niveau anzueignen, was für den Schweizer Arbeitsmarkt von Vorteil ist, etwa in Bereichen, in denen Historikerinnen und Historiker häufig arbeiten: in Museen, Bibliotheken, Archiven, in der Politikberatung, in Parteien und nationalen Verbänden. Die Studierenden immatrikulieren sich an einer der beiden Universitäten und verbringen je ein Studienjahr in Luzern und Neuchâtel. Die beiden Seminare sind bereits über gemeinsame Forschung miteinander verbunden. Dabei ergänzen sie sich sinnvoll: Während in Neuchâtel ein Schwerpunkt auf moderner Sozial- und Wirtschaftsgeschichte liegt, stehen in Luzern die Politische Geschichte ab 1800 und die epochenübergreifende Kulturgeschichte im Zentrum.



26. Februar

### Internationale Wanderausstellung mit lokalem Bezug

Im Historischen Museum Luzern wurde die Ausstellung «Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg» eröffnet. Das Historische Seminar holte diese bisher nur in Deutschland gezeigte Wanderausstellung nach Luzern. Sie beleuchtet eine bisher nur zögerlich wahrgenommene Perspektive des Zweiten Weltkriegs. Bis 1945 leisteten Millionen Soldaten aus der «Dritten Welt» freiwillig oder zwangsrekrutiert Militär- und Arbeitsdienste für die kriegsführenden Kolonialmächte, um die Welt vom europäischen Faschismus und dem japanischen Grossmachtwahn zu befreien. Studierende der Universität Luzern ergänzten die Ausstellung um einen lokalen Teil. Auch die neutrale Schweiz war während des Krieges mit mehr als tausend Soldaten aus der «Dritten Welt» konfrontiert. Viele Schweizerinnen und Schweizer kamen auf diese Weise zum ersten Mal direkt in Kontakt mit Menschen aus Afrika oder Indien. So waren 1940 nordafrikanische Kavalleristen im luzernischen Triengen interniert.





17. März

### Otto-Karrer-Vorlesung mit Frère Alois, Prior von Taizé

Frère Alois, der Prior der Gemeinschaft von Taizé (F), war Gastreferent an der Otto-Karrer-Vorlesung des Ökumenischen Instituts. Er sprach zum Thema «Leidenschaft für die Einheit des Leibes Christi: Der Weg der Gemeinschaft, wie ihn Frère Roger ging». In seiner Rede machte Frère Alois deutlich, dass die Bruderschaft von Taizé dazu beitragen möchte, die Einheit in Christus, die zwischen allen Getauften bereits besteht, gegen aussen hin sichtbarer zu machen. Dieses Prinzip wird von der Gemeinschaft von Taizé gelebt, die gegenwärtig an die 100 Brüder, Katholiken und Mitglieder verschiedener evangelischer Kirchen zählt. Sie stammen aus über 25 Ländern. Die ökumenische Gemeinschaft versteht sich als ein konkretes Zeichen der Versöhnung unter gespaltenen Christen und getrennten Völkern. Im Anschluss an die Otto-Karrer-Vorlesung fand in der sehr gut besuchten Jesuitenkirche ein eindrückliches Taizé-Gebet statt, an dem sich viele Jugendliche beteiligten.



2. April

### Herbert-Haag-Preis für Walter Kirchschräger

In der Wiener Donaueck-Kirche konnte Prof. Walter Kirchschräger den Preis der Herbert Haag-Stiftung «Für Freiheit in der Kirche» entgegennehmen. Die Stiftung verleiht diesen Anerkennungspreis an Persönlichkeiten und Institutionen, die sich durch mutiges Handeln in der Christenheit exponiert haben. Sie ehrte Professor Kirchschräger dafür, dass er sich auf der Grundlage des Neuen Testaments mit dem Bild der Kirche und den Kennzeichen christlicher Kirchenleitung auseinandersetzt. Dabei scheue er es nicht, die gegenwärtige Praxis kirchlicher Ämter anhand der biblischen Grundlage kritisch zu hinterfragen, hiess es in der Laudatio. Kirchschräger zeigt unter anderem auf, dass die Dienste in biblischer Zeit nicht aufgrund von Geschlecht oder Lebensstand übertragen wurden. Auf dieser Basis entfaltet er Perspektiven für die Zukunft. Walter Kirchschräger ist seit 1982 Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät. Er war im Jahr 2000 Gründungsrektor der Universität Luzern.



5. Mai

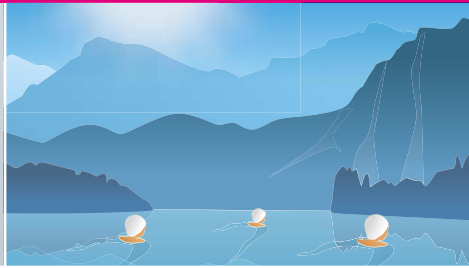
### Stefanie Lochbühler erhält Luzerner Religionspreis

Der Luzerner Religionspreis für eine herausragende Maturaarbeit im Themenbereich Religion und Ethik wurde an Stefanie Lochbühler vom Gymnasium St. Klemens, Ebikon, verliehen. Sie hat sich mit dem Thema «Todesanzeigen – Spiegel der Religiosität. Entwicklung christlich-religiöser Elemente in Todesanzeigen Luzerner Zeitungen von 1920 bis heute» befasst. Ihre Erkenntnisse stützen sich auf die Analyse von fünf Jahrgängen (1920, 1950, 1975, 1993, 2010) Luzerner Tageszeitungen. Es gelinge Stefanie Lochbühler, komplexe wissenschaftliche Erkenntnisse kurz und treffend zu präsentieren, befand die Jury. Darüber hinaus sei die Maturaarbeit eine gut lesbare und informative Lektüre. Der Luzerner Religionspreis ist mit 500 Franken dotiert und wird seit 2007 von der Theologischen Fakultät in Zusammenarbeit mit dem Religionswissenschaftlichen Institut der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern verliehen.

# Panorama



9. | 10. Juni



21. August



3. | 4. September

## Luzern wird zum Zentrum der Politischen Ökonomie

An der Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik, die vom Ökonomischen Seminar organisiert wurde, gaben sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich Volkswirtschaft an der Universität Luzern ein Stelldichein. Das Tagungsthema «New Developments in Political Economy» sorgte für zahlreiche spannende und anregende Diskussionen. Sowohl in einzelnen Gruppen wie auch in Plenarveranstaltungen wurde intensiv über die neuesten Entwicklungen im Bereich der Politischen Ökonomie debattiert. Neben hochkarätigen Ökonomen aus verschiedenen europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten nahm auch Kaspar Villiger an der Jahrestagung teil. Der Präsident des UBS-Verwaltungsrates und frühere Bundesrat sprach über «Das Zusammenwirken von Politik und Wirtschaft». Angesichts der sich verschärfenden Eurokrise stiess dieses Thema bei den Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern natürlich auf ganz besonderes Interesse.

## Luzerner Seeüberquerung

Der Hochschulsport Campus Luzern (HSCL) konnte sein 10-jähriges Bestehen feiern. Seit Herbst 2011 hat er einen rundum erneuerten Auftritt und ein neues Logo. Als Jubiläumsgeschenk rief der HSCL in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG) Luzern die traditionelle Luzerner Seeüberquerung für die Öffentlichkeit wieder ins Leben. Bei herrlichem Wetter haben 300 Schwimmerinnen und Schwimmer sowie Stand-Up-Padlerinnen und -Padler an diesem Grossanlass teilgenommen. Die Universität Luzern siegte in diesem Rahmen an der internen Hochschul-Challenge, gefolgt von der Hochschule Luzern und der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz. Ein erfreuliches Ergebnis gab es für die Universität auch am Luzerner Stadtlauf vom 7. Mai. Von den 88 Firmengruppen, die an den Start gingen, erreichte ihr Team mit 60 Läuferinnen und Läufern den 1. Platz in dieser Kategorie.

[www.hscl.ch](http://www.hscl.ch)

## Das neue UNI/PHZ-Gebäude begeistert die Bevölkerung

28 500 Besucherinnen und Besucher strömten am ersten Septemberwochenende ins neue UNI/PHZ-Gebäude, das zwei Tage zuvor vom damaligen Bildungsminister Bundesrat Didier Burkhalter, den Regierungsräten Marcel Schwerzmann und Reto Wyss sowie von Bischof Felix Gmür offiziell eröffnet worden war. Neben einem allgemeinen Rundgang und Spezialführungen wurden die eigens für die Eröffnung konzipierten Angebote der drei Institutionen Universität Luzern, Pädagogische Hochschule Zentralschweiz und Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern rege genutzt. Die Talks zu wissenschaftlichen Themen stiessen auf grosses Interesse, sodass die Hör- und Seminarräume meist voll waren. Auch die informativen Ausstellungen zum Lehr- und Forschungsprogramm der Universität Luzern sowie zur Geschichte des Frohburgquartiers wurden rege besucht. Zahlreiche kulturelle Highlights wie Konzerte, Spontanauftritte von Musikbands, Theateraufführungen und Lesungen sorgten für viel Abwechslung.



16. September



17. Oktober



23. bis 25. Oktober

## Neuer Weiterbildungslehrgang in Agrarrecht

Mit dem CAS (Certificate of Advanced Studies) Agrarrecht hat die Rechtswissenschaftliche Fakultät ihr Weiterbildungsangebot ausgebaut. Der Kurs, der mit 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausgebucht war, vermittelt juristisches Wissen in den Bereichen Landwirtschaft, Ernährung und Umwelt. Der Zertifikatslehrgang Agrarrecht richtet sich an Juristinnen und Juristen, Agrarökonominnen und -ökonomern sowie an all jene, die beruflich mit Rechtsfragen aus diesen Bereichen konfrontiert sind. Insbesondere sind Beraterinnen, Behördenvertreter, Mitarbeitende einschlägiger Unternehmen sowie Interessenvertreterinnen angesprochen. Der Lehrgang beinhaltet allgemeine und landwirtschaftsspezifische rechtliche Grundlagen in der Schweiz und stellt sie in den internationalen Zusammenhang. Der Lehrgang dauert 1½ Jahre und besteht aus 10 Modulen, die in Form von Vorträgen, Diskussionen, Gruppenarbeiten, Referaten und Übungen durchgeführt werden.

[www.unilu.ch/agrarrecht](http://www.unilu.ch/agrarrecht)

## Begabte Jusstudierende werden besonders gefördert

Mit dem neu gestarteten Begabtenförderungsprogramm «primius» engagiert sich die Rechtswissenschaftliche Fakultät für besonders begabte und ambitionierte Studierende und Doktorierende. Studierende qualifizieren sich nicht ausschliesslich durch einen guten Notendurchschnitt für das Programm, sondern müssen ausserdem ein externes Assessmentverfahren durchlaufen. Die Teilnehmenden erwarten ein vielfältiges Semesterprogramm mit fachübergreifenden Angeboten. Diese bestehen aus arbeitsmarktorientierten Workshops, Case Studies, Besuchen von Unternehmen, der Mitarbeit an Forschungsprojekten der Fakultät, individuellem Coaching sowie verschiedenen Mittags- und Abendveranstaltungen. Der erste Besuch führte die «primius»-Teilnehmenden ins Bundeshaus, wo sie von Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf zum Gespräch empfangen wurden. Durch die Kompetenzerweiterung und Vernetzung sollen die Teilnehmenden zielgerichtet auf anspruchsvolle Aufgaben im späteren Berufsleben vorbereitet werden.

[www.unilu.ch/primius](http://www.unilu.ch/primius)

## Im Zeichen der jüdisch-christlichen Begegnung

Das älteste Institut an der Universität Luzern feierte einen doppelten Geburtstag: 40 Jahre Lehrstuhl für Judaistik und 30 Jahre Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF). Die Geschichte der Wissenschaft des Judentums bis hin zu den jüdischen Studien und die jüdisch-christliche Dialogforschung bildeten den Mittelpunkt eines Symposiums. International renommierte Wissenschaftler trugen zum Gelingen des Kongresses bei. Auftakt des Symposiums bildete ein feierlicher Festakt, der zweite Symposiumstag war der Themen einheit «Von der Wissenschaft des Judentums zur Judaistik und zu den Jewish Studies» gewidmet. Der dritte Tag stand ganz im Zeichen des jüdisch-christlichen Dialogs. Pater Norbert Hofmann verlas anstelle von Kardinal Kurt Koch, der krankheits halber leider kurzfristig absagen musste, die Rede «Zum jüdisch-katholischen Dialog nach Nostra aetate (Nr. 4) bis Papst Benedikt XVI».

42 | 43 Panorama

# Panorama



3. November



Doctores honoris causa Dr. iur. Guisep Nay, Prof. Dr. Monique Jametti Greiner, Claude Lanzmann

## Dies academicus

Im Kultur- und Kongresszentrum Luzern feierte die Universität Luzern am Donnerstag, 3. November 2011, ihren Dies academicus. Im Mittelpunkt der Feier standen die akademischen Ehrungen durch die drei Fakultäten sowie die Festansprache von Prof. Dr. Monika Jakobs, Dekanin der Theologischen Fakultät, zum Thema «Wissenschaft und Gender». Andreas Serrago, Vorstandsmitglied der Studierendenorganisation Luzern (SOL) und Student an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, sprach im Namen der Studierenden. Das Schlusswort hielt Regierungsrat Reto Wyss, Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements Luzern.

### Ehrungen der Fakultäten

Die Theologische Fakultät zeichnete Dr. iur. Guisep Nay, alt Bundesgerichtspräsident, aus für sein Wirken als Staatskirchenrechtler, der sich mit grossem Engagement für eine strukturelle Absicherung der Freiheit in der Kirche einsetzt. Nay gilt als einer der wenigen ausgewiesenen juristischen Experten für das Schweizer Religionsrecht. Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ehrte Claude Lanzmann unter anderem für seine 12 Jahre dauernde Arbeit an «Shoa», einem 9 ½ Stunden langen Dokumentarfilm über die Erinnerung an den Holocaust. Prof. Dr. Monique Jametti-Greiner wurde die Ehrendoktorwürde der Rechts-

wissenschaftlichen Fakultät verliehen. Die Vizedirektorin des Bundesamts für Justiz vertritt die schweizerischen Anliegen auf internationaler Ebene äusserst sachkundig, mit diplomatischem Geschick und tiefstem rechtswissenschaftlichen Verständnis.

### Credit Suisse Award for Best Teaching

Den Credit Suisse Award for Best Teaching 2011 erhielt Prof. Dr. Markus Ries. Dem Professor für Kirchengeschichte gelingt es, «die Studierenden durch seine Freude am Fachgebiet zu begeistern und den Studierenden den teilweise schwierigen Stoff überzeugend, strukturiert und interessant näherzubringen», hiess es in der Laudatio.

### Dissertationspreise des Universitätsvereins Luzern

Die Dissertationspreise gingen an: Dr. Moni Egger von der Theologischen Fakultät, Dr. Marc Breuer von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und Dr. Tobias D. Meyer von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät.

Für die musikalische Umrahmung des Anlasses sorgte der Chor der Universität Luzern unter der Leitung von Rolf Stucki-Sabeti.



1. November

### Neue Verwaltungsdirektorin

Dr. oec. Esther Müller hat am 1. November 2011 die Leitung der Verwaltungsdirektion der Universität Luzern übernommen. Sie löste lic. rer. pol. Franz Hupfer ab. Esther Müller leitete seit November 1998 das Steueramt der Stadt Luzern. Daneben nahm sie immer wieder Stabsaufgaben für den Finanzdirektor wahr. Nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität St. Gallen arbeitete sie von 1990 bis 1993 als wissenschaftliche Assistentin am Institut für empirische Wirtschaftsforschung und promovierte 1993 bei Prof. Dr. Bernd Schips und Prof. Dr. Franz Jaeger. Franz Hupfer hatte die Leitung der Verwaltungsdirektion am 1. September 2001 übernommen. Unter den Rektoren Walter Kirchschräger, Markus Ries, Rudolf Stichweh und Paul Richli war er massgeblich am Aufbau der Universität Luzern beteiligt. Ständige Begleiter seiner Amtszeit waren Baufragen; dazu gehörten die Suche nach provisorischen Unterrichtsräumen, der schliesslich gescheiterte Uni-Neubau am Kasernenplatz und das UNI/PHZ-Gebäude.



11. November

### 10 Jahre Rechtswissenschaftliche Fakultät

Mit einem Jubiläumsakt feierte die Rechtswissenschaftliche Fakultät ihr 10-jähriges Bestehen. Dekan Prof. Felix Bommer konnte eine illustre Schar von 300 Gästen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik begrüssen. Mit einem eigens für diesen Anlass gedrehten Film blickte die Fakultät auf ein erfolgreiches erstes Jahrzehnt zurück. Als Festredner konnte Dick Marty, ehemaliger freisinniger Ständerat und Europarat, gewonnen werden. Der Politiker und Jurist setzte sich energisch für die Wahrung der Rechtsstaatlichkeit und demokratischer Prinzipien ein. Mit witzigen Einlagen sorgte das Komikerduo «Ohne Rolf» immer wieder für heitere Momente. Die Jubiläumsfeier wurde als Dank ausgerichtet an all jene Personen, die massgeblich zur Eröffnung, Gestaltung und erfolgreichen Entwicklung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät beigetragen haben: Lehrkörper, Mitarbeitende sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Bildung, Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft aus der Region und der ganzen Schweiz.



22. November

### Folgen der Finanzkrise auf die internationale Ordnung

Mit dem britischen Historiker Harold James konnten das Ökonomische und das Historische Seminar einen Referenten gewinnen, der die aktuelle Finanzmarktkrise in einen umfassenden Zusammenhang stellte. Harold James, der seit 1986 an der Princeton University in New Jersey (USA) lehrt, machte in seinem Vortrag «Internationale Ordnung nach der Finanzkrise» klar, dass die gegenwärtige Krise und ihre Überwindung die Machtverhältnisse in der Welt verschiebt. Während Europa um seine Währung kämpfte und die USA versuchten, ihr Schuldenproblem in den Griff zu bekommen, habe die Finanzkrise nicht nur Chinas wirtschaftliche Kraft, sondern auch seinen Einfluss gestärkt. Für Harold James steht daher ausser Zweifel, dass wir gerade Zeugen einer bedeutenden Zäsur werden. Er verglich in seinem Referat die derzeitige Entwicklung mit Momenten in der Weltgeschichte, in denen Hegemonialmächte einander ablösten.

# Zentral- und Hochschulbibliothek





# Zentral- und Hochschulbibliothek

## AUFBRUCH IN NEUE BIBLIOTHEKSZEITEN

Die Strategie der Zentral- und Hochschulbibliothek sieht vor, eine Bibliothek mit drei Standorten – Sempacherstrasse, UNI/PHZ-Gebäude, HSLU Wirtschaft – zu werden, wobei alle Standorte als Freihandbibliotheken funktionieren sollen. In diesem Prozess brachte das Jahr 2011 für jede der ZHB-Bibliotheken grosse Veränderungen – wenn auch sehr unterschiedliche. Für die Bibliothek der HSLU Wirtschaft fiel der Entscheid, dass die Bibliothek an die Frankenstrasse in das Raeber-Gebäude (ehemalige Buchhandlung Ore-Il Füssli) umziehen kann und am 26. Mai 2012 eröffnet wird. Dieser Standortwechsel bringt der Bibliothek dringend benötigte zusätzliche Flächen an einer attraktiven Lage.

### **Ungewisse Zukunft am Standort Sempacherstrasse**

Weniger erfreulich entwickelte sich die Situation am Standort Sempacherstrasse. Nachdem das zur Ausführung bereite Umbauprojekt von Kantons- und Regierungsrat im Winter 2010/11 um zwei Jahre verschoben worden war, stellt die von CVP-Kantonsrat Hans Aregger aufgeworfene Neubaudiskussion die Bibliothek vor eine noch ungewissere Zukunft. Ob Neu- oder Umbau: Der Handlungsbedarf ist riesig, ist doch der Magazintrakt aufgrund eines Beschlusses der Gebäudeversicherung bereits heute zu einem grossen Teil nicht mehr nutzbar. So mussten die Magazinbestände im ersten Halbjahr 2011 in einer grossen Umzugsaktion in ein Aussenlager in Entlebuch gebracht werden, von wo seither zweimal täglich ein Kurier die ZHB-Standorte bedient. Um am Standort Sempacherstrasse immerhin ein Minimalangebot an frei zugänglicher Literatur bieten zu können, erfolgte im Dezember 2011 im Lesesaal und im ehemaligen Freihandmagazin Zeitschriften die Einrichtung einer kleinen und provisorischen Freihandbibliothek. Dafür mussten im Lesesaal einige Leseplätze aufgehoben werden.

### **Die ZHB bildet das Bindeglied**

Deutlich erfreulicher verlief die Entwicklung im universitären Bereich der ZHB. Mit der Eröffnung des UNI/PHZ-Gebäudes konnte auch die ZHB ihren neuen universitären Standort eröffnen. Sie bildet im Haus das Bindeglied zwischen den allgemeinen Räumlichkeiten im ersten Untergeschoss bzw. im Erdgeschoss und den institutionsspezifischen Räumen in den Obergeschossen zwei bis vier. Bis zur Eröffnung waren verschiedens-



TOBIAS SCHELLING

Projektleiter ZHB-Standort  
UNI/PHZ-Gebäude



te Vorarbeiten zu leisten. Um die Bestände aus den Teilbibliotheken zu einem Gesamtbestand vereinen zu können, musste für alle ein einheitliches Signatursystem gefunden werden: Heute sind sämtliche rund 200 000 Bände nach der «Regensburger Verbundklassifikation» (RVK) aufgestellt. Es war aber nicht nur die Integration der Bestände, die vor dem Umzug abgeschlossen sein musste; auch die Organisationsstruktur erfuhr im Hinblick auf den neuen Standort eine Überholung. So sind die Abteilungsleitungen neu standortübergreifend zuständig, wobei in der Benutzung für die jeweiligen Standorte eine verantwortliche Person benannt wurde.

Den Nutzenden stehen seit der Eröffnung am 5. September nebst 200 000 Bänden in Freihandaufstellung auch über 1000 Zeitschriften zur Verfügung, die eingangsnah präsentiert sind. Die 670 Arbeitsplätze in unterschiedlichen Arbeitsbereichen bieten für alle Studierenden und Forschenden eine komfortable und zweckmässige Arbeitsumgebung. Erweiterte Öffnungszeiten stragen überdies zur Attraktivität der Bibliothek bei. Neuerungen gibt es auch in der technischen Infrastruktur. Nebst den bewusst sparsam eingesetzten PC-Arbeitsplätzen und drei Kopier- und Druckräumen bietet die ZHB nun auch zwei Scanner an, die eine schnelle und praktische elektronische Speicherung von Artikeln und Auszügen ermöglichen.

Schon die ersten Betriebsmonate zeigten, dass die neue Bibliothek bei den Nutzenden gut ankommt. Zwischen September und Dezember 2011 verzeichnete sie Besucherzahlen von 1000 bis 2500 pro Tag, an Samstagen 500 bis 1500. Auch die Gesamtbesucherzahlen über alle drei Standorte sind massiv angestiegen, wobei die vermehrte Nutzung auf den universitären Teil zurückzuführen ist. Dies illustriert, dass attraktive Bibliotheken Publikum anzuziehen vermögen. Die im Grunde erfreuliche Tatsache hat für die ZHB auch eine schmerzliche Komponente, wird sie doch durch den verzögerten Umbau des Standorts Sempacherstrasse vorerst der Chance beraubt, drei attraktive Standorte anbieten zu können und so noch mehr Nutzende anzusprechen.

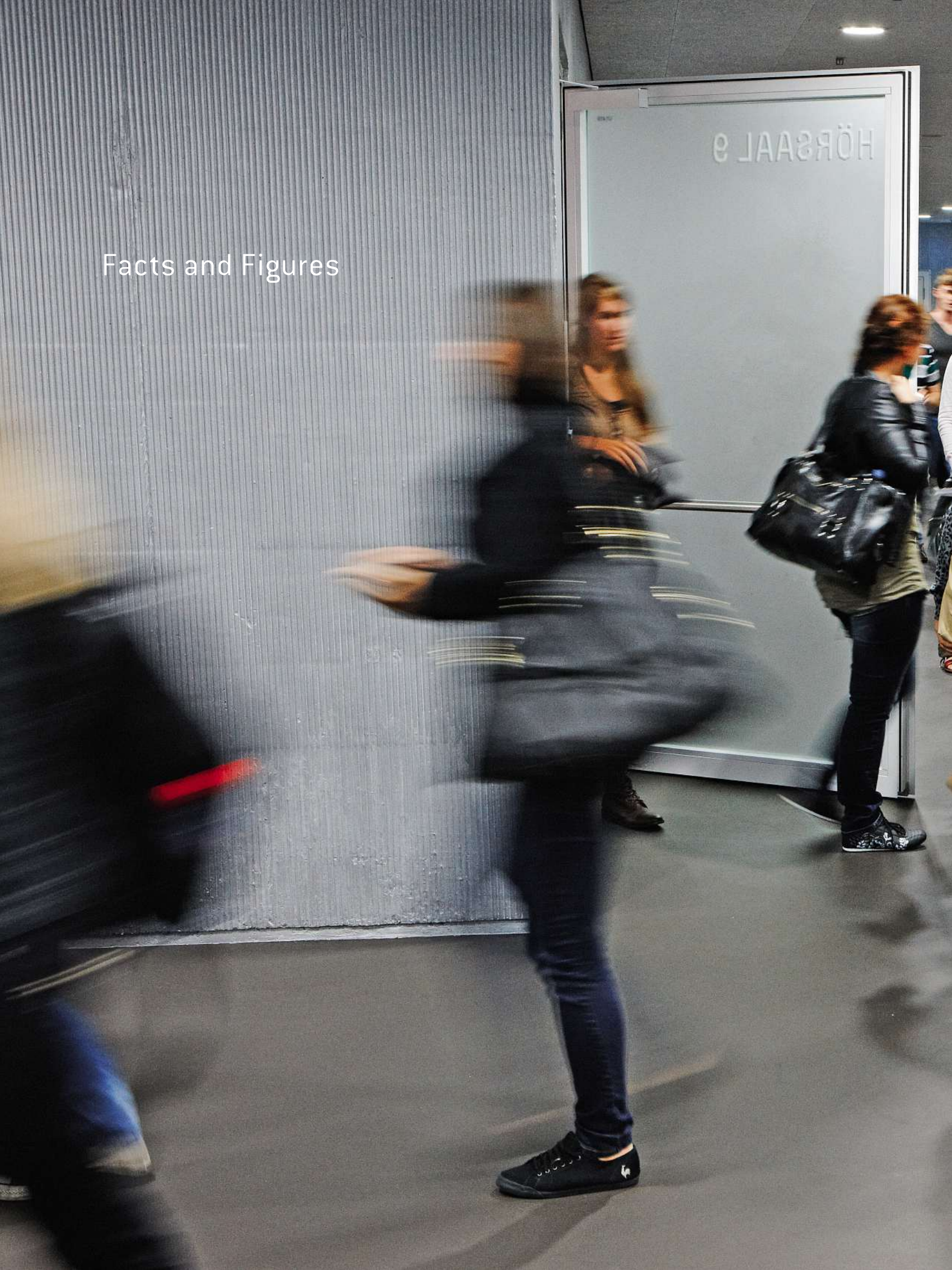
### **Nutzerverhalten wird untersucht**

Aber auch die Arbeit am Standort UNI/PHZ-Gebäude ist nicht beendet. Die Bibliothek entspricht zwar heute dem «state of the art». Aber eine Bibliothek ist niemals fertig gebaut: Gerade in neu eröffneten Bibliotheken ist es wichtig, Nutzende zu beobachten und deren Nutzungsweise bei der Gestaltung der Bibliothek zu berücksichtigen. Denn die Bibliothek hat sich immer nach den Bedürfnissen der Nutzenden zu richten und nicht Letztere nach der Ausgestaltung der Bibliothek! Um systematisch Informationen zum Verhalten der Nutzenden zu bekommen, führt die ZHB 2012 eine Befragung unter ihnen durch.

Für die Weiterentwicklung der Bibliothek ist ferner eine grosse Nähe zur Universität von Bedeutung. Dort eingeführte Innovationen – sei dies bei Lehr- und Lernformen oder im technologischen Bereich – können aufgenommen und auf pragmatische Art und Weise für bibliothekarische Angebote adaptiert werden. Beispielsweise haben viele neu gebauten Bibliotheken – wie auch der Standort UNI/PHZ-Gebäude – Gruppenarbeitsbereiche eingerichtet, um den an Bedeutung gewinnenden kommunikativen Lernformen Rechnung zu tragen.

Während sich der Standort UNI/PHZ-Gebäude und bald auch die Bibliothek der HSLU Wirtschaft auf die Optimierung ihres Angebots konzentrieren können, gilt es für den Standort Sempacherstrasse, der unwürdigen Situation mit einem möglichst guten Provisorium zu begegnen, um den Nutzenden auch dort ein attraktives Angebot bieten zu können und dem Konzept «Eine Bibliothek – drei Standorte» gerecht zu werden.

# Facts and Figures





# Dissertationen

## Theologische Fakultät

Chanton Jean-Marc	Lebenserfahrung und Glaubenserfahrung im Gespräch. Dimensionen von Erfahrung in der Theologie von Edward Schillebeeckx
Furer Karin	«Teaching about religion» – Religionskunde im Vergleich Rechtsvergleichende und verhandlungstheoretische Betrachtung von integrierter Religionskunde in Frankreich und Religionskunde als gesondertem Fach im Kanton Zürich
Lischer Gabriela	«discernat et temperet» – er unterscheide und halte Mass [RB 64,17]. Die religionspädagogische Frage nach der religiösen Reife im Spiegel der Benediktsregel
Stockhoff Nicole	Wenn liturgisches Denken Wirklichkeit trifft. Das liturgietheologische Werk von Angelus A. Häussling (OSB) und dessen Transformationen auf die Empirie der Zweiten Schweizer Sonderfallstudie
Vonarburg Matthias	Advocatus corporis – Thomas, der Naturalist? Zur Seelenlehre des Aquinaten, wie sie in der Summe wider die Heiden vorliegt, mitsamt einem kleinen Beitrag zu einem neuen Verständnis dessen, was der klassische Begriff der Geistseele aus philosophischer Perspektive bezeichnen könnte

## Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Baus Daniela	Heterogene Kultur. Eine Ethnographie multidisziplinärer Nanoforschung
Bianchi Stefania	I cantieri dei Cantoni. Le relazioni e le vicissitudini di una famiglia della Svizzera italiana in Liguria (XVI–XVIII secoli)
Breuer Marc	Religiöser Wandel als Säkularisierungsfolge. Differenzierungs- und Individualisierungsdiskurse im Katholizismus
Hamm Marion	Performing Protest: Media Practices in the Trans-Urban Euromayday Movement of the Precarious
Krauss Sebastian W. D.	Die Ausdifferenzierung des Kunstsystems. Zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft
Mersch Christian	Die Welt der Patente. Perspektiven einer Soziologie des Patents

## Rechtswissenschaftliche Fakultät

Agten Daniel	Der Schutz von Unternehmenskennzeichen bei Kollisionen mit anderen Unternehmens- und Waren- oder Dienstleistungskennzeichen in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung der bundesgerichtlichen Rechtsprechung
Anderer Karin	Das Pflegegeld in der Dauerfamilienpflege und die sozialversicherungsrechtliche Rechtsstellung der Pflegeeltern
Betschart Franziska Martha	Der Grundpfandvertrag und die Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Banken
Gloor Simone	Die Erweiterung des vertraglichen Übernahmeverschuldens zur fahrlässigen Leistungsübernahme
Günter Michael	Internationale Schiedsgerichtsbarkeit und Insolvenz. Zur Berücksichtigung von Insolvenzverfahren und ihren Auswirkungen vor internationalen Schiedsgerichten mit Sitz in der Schweiz
Hürlimann Sarah	Kurzarbeits- und Schlechtwetterentschädigung als präventive Massnahmen in der Arbeitslosenversicherung
Isler Michael	Der Direktanspruch in internationalen Vertragsketten. Die vertragliche und vertragsnahe Haftung von Subunternehmern und Substituten gegenüber dem Auftraggeber im IPR und IZPR
Körner Alexandra	Die Haftung der Solidarschuldner im Aussenverhältnis. Kausalität und persönliche Herabsetzungsgründe im System der Solidarität
Kuster Florian	Die Beschwerde nach der Schweizerischen Zivilprozessordnung
Mani Gian Claudio	Reform des Systems der schweizerischen Sozialversicherungen unter besonderer Berücksichtigung der Geldleistungen (Art. 15 ATSG)
Schödler Sara	Dritte im Beschlagnahme- und Einziehungsverfahren
Schweizer Michael	Recht am Wort. Schutz des eigenen Wortes im System von Art. 28 ZGB
Sprenger Thomas	Anwaltsgeheimnis des Unternehmensjuristen
Stettler Sarah	Das Schutzobjekt des Völkermordtatbestandes im Allgemeinen, unter besonderer Berücksichtigung der ethnischen Gruppe. Eine interdisziplinäre Untersuchung anhand des Fallbeispiels der ruandischen Tutsi
Stüssi Marcel	Models of Religious Freedom. Switzerland, the United States, and Syria by Analytical, Methodological, and Eclectic Representation

# Berufungen

## Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



**Martin Hartmann** ist seit 1. Februar 2011 ordentlicher Professor für Philosophie mit Schwerpunkt Praktische Philosophie. Er studierte Philosophie, Komparatistik und Soziologie an der Universität

Konstanz, der London School of Economics und der Freien Universität Berlin. 2001 promovierte Martin Hartmann mit der Dissertation «Erfahrung und Vertrauen» an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. 2009 erhielt er dort die Lehrbefugnis mit seiner Habilitation «Eine Theorie des Vertrauens». Von 2009 bis 2011 bekleidete er Vertretungsprofessuren an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, der Technischen Universität Darmstadt und der Goethe-Universität F.a.M.



**Marianne Sommer** ist seit 1. August 2011 ordentliche Professorin für Kulturwissenschaften. Sie studierte an der Universität Zürich Anglistik und Biologie. Von 2000 bis 2002 arbeitete sie im Rahmen

eines Walther-Rathenau-Postdoc am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin. Ab 2004 war sie an der ETH Zürich tätig, wo sie sich 2007 habilitierte. Seit 2010 wirkte Marianne Sommer als SNF-Förderprofessorin an der Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Zürich. Ihr vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) getragenes Forschungsprojekt zu «Geschichte im Körper» wird sie gemeinsam mit ihrem Team an der Universität Luzern fortführen.



**Roland Hodler** ist seit 1. Februar 2011 Professor für Internationale Ökonomie. Er studierte Volkswirtschaftslehre an der Universität Bern und promovierte 2004 mit einer Arbeit über die Auswirkungen

von natürlichen Ressourcen und Entwicklungshilfegeldern auf Korruption und wirtschaftliche Entwicklung. Nach einem Postdoc an der Harvard University war Roland Hodler als Oberassistent an der Universität Bern sowie als Senior Lecturer an der University of Melbourne tätig. Seit 2010 ist er Dozent am Studienzentrum der Schweizerischen Nationalbank in Gerzensee. Zudem ist er affiliert mit dem Centre for the Analysis of Resource Rich Economies an der University of Oxford.



**Daniel Speich Chassé** hat seit 1. September 2011 eine Förderprofessur des SNF am Historischen Seminar inne. Er studierte an der Universität Zürich Geschichte, Philosophie und Ethnologie.

Ab 1997 arbeitete er am Institut für Geschichte an der ETH Zürich. 2008/2009 war Daniel Speich Chassé Fellow am institut d'études avancées (IEA) in Nantes und Gastprofessor an der Université de Nantes. Sein Forschungsprojekt mit dem Titel «Makroökonomische Expertise und internationale Organisation. Generalisiertes Wissen in den Beziehungen zwischen Europa und Afrika (1940er- bis 1960er-Jahre)» rekonstruiert die verflochtene Geschichte von Europa und Afrika im Zeitalter der Dekolonisation.

## Rechtswissenschaftliche Fakultät



**Lorenz Droese** ist seit 1. August 2011 Assistenzprofessor für Zivilverfahrensrecht. Er studierte Rechtswissenschaft an den Universitäten Zürich und Lausanne.

Nach Tätigkeiten am Bezirksgericht Zürich und bei der Bezirksanwaltschaft Zürich erwarb er das Rechtsanwaltspatent. Ab 2000 war er als Rechtsanwalt an einer wirtschaftsrechtlich ausgerichteten Kanzlei in Zürich aktiv. Er promovierte 2007 an der Universität Luzern bei Professor Jürg-Beat Ackermann. Vor seiner Berufung war Lorenz Droese als Geschäftsführer des Center for Conflict Resolution (CCR) sowie als Lehrbeauftragter für Privatrecht an der Universität Luzern tätig.



**Marc Hürzeler** ist seit 1. August 2011 Assistenzprofessor für Sozialversicherungsrecht. Er studierte Rechtswissenschaft an der Universität Basel, wo er 2005 seine Dissertation abschloss. Von 2001

bis 2009 arbeitete er als Rechtskonsulent bei den Helvetia Versicherungen. Dort war er von 2009 bis 2011 als Leiter Betrieb Kollektivleben sowie als Geschäftsführer der Helvetia Consult AG tätig. Marc Hürzeler ist zudem seit 2007 Lehrbeauftragter an der Juristischen Fakultät der Universität Basel. Neben der Assistenzprofessur an der Universität Luzern wirkt er heute in der Kanzlei Schmid Hofer Rechtsanwälte in Basel als Konsulent.

# Rechnung

Das Rechnungsjahr 2011 schliesst mit einem Defizit von 159 809 Franken ab. Die Universität Luzern weist wie im Vorjahr ein Eigenkapital von knapp 2,6 Mio. Franken aus. Die Reserven werden sich durch den Verlust auf rund 2,45 Mio. Franken verringern.

Die Studierendenzahlen haben sich nicht ganz so optimistisch entwickelt wie budgetiert. Der Ertrag aus den Studiengebühren («Studienertag») und die Beiträge der Kantone («UV<sup>2</sup>-Beiträge») liegen rund 0,9 Mio. Franken unter den budgetierten Erträgen, gegenüber dem Vorjahr kann aber dennoch eine Zunahme verzeichnet werden.

Die budgetierte Kostenabteilungspauschale des Kantons Luzern konnte mit 12,28 Mio. Franken vereinnahmt werden. Der Grundbeitrag des Bundes wird auf Basis der Studierendenzahlen und Forschungsdrittmittel («Beiträge Dritter») errechnet. Er erhöhte sich dank dem Wachstum der Forschungsprojekte, sodass sich ein Teil der nicht erreichten Studierendenerträge ausgleichen liess. Die strikte Kostenbewirtschaftung und die Anstrengungen zur Optimierung trugen dazu bei, dass das Defizit nicht im Umfang der Mindereinnahmen ausfiel.

Die Beiträge Dritter lagen im Berichtsjahr um 0,5 Mio. Franken höher als im Vorjahr. Insbesondere bei den übrigen Drittmitteln wurden deutlich höhere Beträge gesprochen.

Der Personalaufwand war 2011 um 3,6 Mio. Franken höher als im Vorjahr. Dies einerseits aufgrund der Einrichtung zusätzlicher drittmittelfinanzierter Forschungsprojekte, andererseits wegen der generellen Lohnanpassungen und der vorgegebenen Stufenanstiege. Die Aufstockung einer Professur in den Fachbereichen Strafrecht sowie schweizerisches und europäisches Privatrecht, eine Assistenzprofessur in Zivilverfahrensrecht sowie eine Förderprofessur in Kulturwissenschaften waren ebenfalls Grund für die Zunahme des Personalaufwands.

Beim Betriebsaufwand ist gegenüber dem Vorjahr im Bereich der Nebenkosten des UNI/PHZ-Gebäudes eine markante Kostensteigerung zu verzeichnen. Der gesamte Sachaufwand liegt aber unter dem Budget, da in anderen Bereichen die Budgets nicht ausgeschöpft wurden sowie Rückstellungen von abgeschlossenen Projekten aufgelöst werden konnten.

## Bilanz per 31. Dezember 2011

Aktiven	in CHF	Passiven	in CHF
Flüssige Mittel	10 885 525	Verbindlichkeiten	931 588
Forderungen	390 965	Passive Rechnungsabgrenzungen	5 140 760
Aktive Rechnungsabgrenzungen	1 194 583	Rückstellungen	5 169 578
<b>Umlaufvermögen</b>	<b>12 471 073</b>	<b>Fremdkapital/Rückstellungen</b>	<b>11 241 926</b>
Maschinen/Apparate	11 400	Stipendien/Preise	39 850
Mobiliar	111 100	Otto-Karrer-Fonds	29 320
Hardware	664 918	<b>Stipendien/Preise/Fonds</b>	<b>69 170</b>
Software	476 738	Reserven	2 583 942
<b>Anlagevermögen</b>	<b>1 264 156</b>	<b>Eigenkapital</b>	<b>2 583 942</b>
Jahresverlust	159 809		
<b>Total Aktiven</b>	<b>13 895 038</b>	<b>Total Passiven</b>	<b>13 895 038</b>

Per 31.12.2009 wurden Rückstellungen aus Vorsorgeverpflichtung von CHF 647 634 gebildet, da die Luzerner Pensionskasse (LUPK) eine Unterdeckung aufwies. Diese Rückstellungen decken die Sanierungsbeiträge für die Jahre 2010 bis 2012 ab. Die Universität Luzern ist verpflichtet, jährlich 1% des versicherten Lohnes als Sanierungsbeitrag zu leisten. Per 31.12.2011 war voraussehbar, dass der Deckungsgrad von mindestens 100% bis Ende 2012 nicht erreicht wird. Aus diesem Grund erfolgte erneut die Bildung von Rückstellungen über einen Betrag von CHF 510 000 (2 Jahrestanchen 2013 und 2014) per 31.12.2011.



Erfolgsrechnung	2011 in CHF	in %	2010 in CHF	in %	Abweichung
Studienertrag	3 998 659	7,6	3 859 225	8,1	139 434
Dienstleistungsertrag	1 348 440	2,6	502 738	1,1	845 702
Beiträge Bund <sup>1</sup>	9 913 224	18,9	9 106 852	19,1	806 371
IUV-Beiträge <sup>2</sup> Kantone	17 817 449	34,1	17 200 667	36,0	616 782
Beitrag Kanton Luzern <sup>3</sup>	12 280 000	23,5	10 800 000	22,6	1 480 000
Beiträge Dritter <sup>4</sup>	6 554 740	12,5	6 040 190	12,7	514 549
Übrige Erträge	240 747	0,5	205 798	0,4	34 950
Aufwandüberschuss	159 809	0,3	0	0,0	159 809
<b>Ertrag</b>	<b>52 313 068</b>	<b>100,0</b>	<b>47 715 470</b>	<b>100,0</b>	<b>4 597 598</b>
Personalaufwand	41 391 842	79,1	37 758 403	79,1	3 633 440
Mietaufwand	3 563 191	6,8	3 354 238	7,0	208 953
Abschreibungen	712 388	1,4	659 196	1,4	53 192
Betriebsaufwand	6 645 647	12,7	5 914 104	12,4	731 543
Ertragsüberschuss		0,0	29 529	0,1	- 29 529
<b>Aufwand</b>	<b>52 313 068</b>	<b>100,0</b>	<b>47 715 470</b>	<b>100,0</b>	<b>4 597 598</b>
<b>Mittelherkunft</b>					
Universität					
– Studien-/Examensgebühren	3 998 659	7,7	3 859 225	8,1	139 434
– Übrige Einnahmen (Dienstleistungen etc.)	1 589 187	3,0	708 536	1,5	880 651
Kanton Luzern					
– Kostenabgeltungspauschale	12 280 000	23,5	10 800 000	22,6	1 480 000
– IUV-Äquivalent	5 776 525	11,1	5 640 310	11,8	136 215
Bund, Kantone					
– IUV-Beiträge Kantone	12 040 924	23,1	11 560 357	24,2	480 567
– Grundbeitrag UFG <sup>5</sup>	8 490 573	16,3	7 980 755	16,8	509 818
– Subventions- und Projektbeiträge SBF <sup>6</sup>	1 422 651	2,7	1 126 097	2,4	296 554
– Forschungsbeiträge SNF <sup>7</sup>	3 993 012	7,7	3 780 359	7,9	212 652
Stiftungen, Vereine, Private					
– Universitätsstiftung	426 297	0,8	703 616	1,5	- 277 319
– Kirchliche Beiträge	383 590	0,7	259 421	0,5	124 169
– Übrige Stiftungen, Vereine, Private	1 751 841	3,4	1 296 794	2,7	455 047
<b>Total Mittelherkunft</b>	<b>52 153 259</b>	<b>100,0</b>	<b>47 715 470</b>	<b>100,0</b>	<b>4 437 789</b>

<sup>1</sup> Grundbeiträge gemäss UFG sowie Projektbeiträge des SBF

<sup>2</sup> IUV, Interkantonale Universitätsvereinbarung: regelt die interkantonalen Beiträge

<sup>3</sup> Kostenabgeltungspauschale des Kantons Luzern an die Universität

<sup>4</sup> Beiträge an Forschung und Projekte des SNF von Stiftungen sowie kirchlichen und privaten Institutionen

<sup>5</sup> UFG, Universitätsförderungsgesetz (vom 8.10.1999)

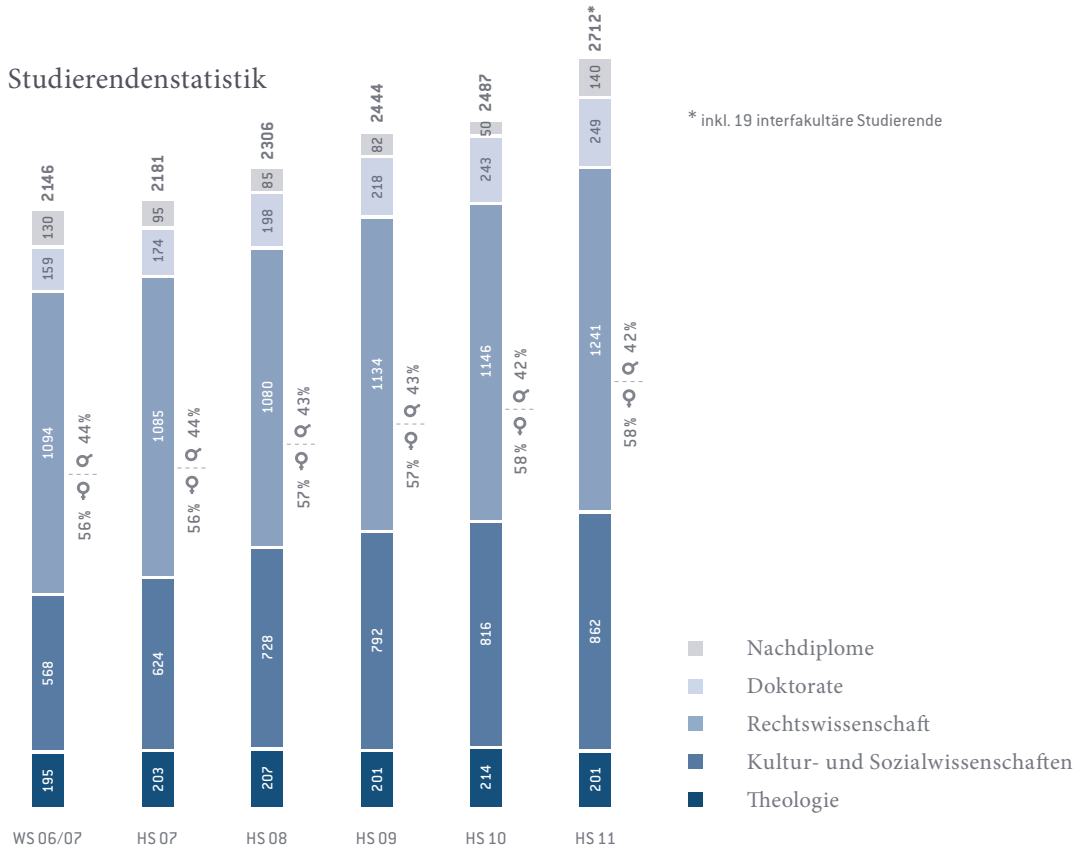
<sup>6</sup> SBF, Staatssekretariat für Bildung und Forschung

<sup>7</sup> SNF, Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

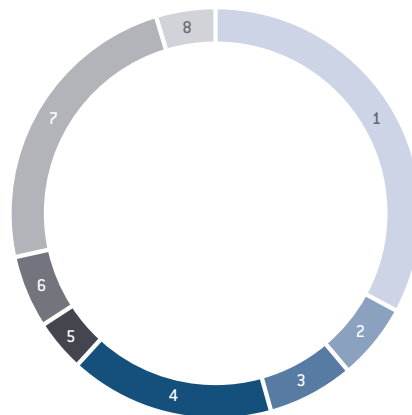
# Studierendenstatistik Herbstsemester 2011

Diplomstudium		Anzahl Studierende			Davon Neustudierende		
		Alle	♀	♂	Alle	♀	♂
<b>Theologische Fakultät</b>	<b>9%</b>	<b>201</b>	<b>123</b>	<b>78</b>	<b>44</b>	<b>31</b>	<b>13</b>
Theologie		90	44	46	14	7	7
Religionslehre		12	7	5	6	5	1
Religionspädagogik		7	6	1	6	5	1
Kirchenmusik		4	2	2			
Dritter Bildungsweg		12	11	1	7	6	1
Religionspädagogisches Institut		76	53	23	11	8	3
<b>Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät</b>	<b>37%</b>	<b>862</b>	<b>526</b>	<b>336</b>	<b>196</b>	<b>125</b>	<b>71</b>
Geschichte		76	34	42	14	4	10
Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften		258	176	82	63	48	15
Judaistik		4	4		1	1	
Ethnologie		19	14	5	2	1	1
Kulturwissenschaften		189	130	59	25	19	6
Philosophie		38	16	22	3	2	1
Politikwissenschaft		81	47	34	17	11	6
Politische Ökonomie		75	29	46	26	10	16
Religionswissenschaft		9	4	5	1	1	
Soziologie		43	26	17	10	4	6
Weltgesellschaft und Weltpolitik		70	46	24	34	4	10
<b>Rechtswissenschaftliche Fakultät</b>	<b>53%</b>	<b>1241</b>	<b>723</b>	<b>518</b>	<b>331</b>	<b>184</b>	<b>147</b>
Interfakultär Religion – Wirtschaft – Politik	1%	19	10	9	5	3	2
<b>Total Diplomstudium</b>	<b>86%</b>	<b>2323</b>	<b>1382</b>	<b>941</b>	<b>576</b>	<b>343</b>	<b>233</b>
<b>Promotionsstudium</b>							
<b>Theologische Fakultät</b>	<b>14%</b>	<b>36</b>	<b>17</b>	<b>19</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>1</b>
<b>Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät</b>	<b>31%</b>	<b>78</b>	<b>34</b>	<b>44</b>	<b>14</b>	<b>7</b>	<b>7</b>
Geschichte		20	9	11	3	1	2
Gesundheitswissenschaften		9	5	4	4	3	1
Judaistik		4	1	3			
Ethnologie		14	10	4	4	2	2
Philosophie		4		4	1		1
Politikwissenschaft		4	1	3			
Politische Ökonomie		2		2			
Religionswissenschaft		4	2	2			
Soziologie		17	6	11	2	1	1
<b>Rechtswissenschaftliche Fakultät</b>	<b>55%</b>	<b>135</b>	<b>58</b>	<b>77</b>	<b>15</b>	<b>8</b>	<b>7</b>
<b>Total Promotionsstudium</b>	<b>9%</b>	<b>249</b>	<b>109</b>	<b>140</b>	<b>32</b>	<b>17</b>	<b>15</b>
<b>Nachdiplomstudium</b>							
Berufseinführung für Theologinnen und Theologen	16%	22	14	8	8	6	2
Partnerschafts-, Ehe- und Familienpastoral	5%	7	6	1	7	6	1
Philosophie und Medizin	40%	56	22	34	56	22	34
Philosophie und Management	15%	21	3	18			
Agrarrecht	24%	34	6	28	34	6	28
<b>Total Nachdiplomstudium</b>	<b>5%</b>	<b>140</b>	<b>51</b>	<b>89</b>	<b>105</b>	<b>40</b>	<b>65</b>
<b>Total Studierende</b>	<b>100%</b>	<b>2712</b>	<b>1542</b>	<b>1170</b>	<b>713</b>	<b>400</b>	<b>313</b>

## Studierendenstatistik



## Aktueller Wohnsitz der Studierenden



# Zentrale Dienste

## **Studierende**

Der Schalter der Studiendienste befindet sich im EG des neuen Gebäudes und damit näher bei den Studierenden. Das neu geschaffene Infodesk steht allen Besucherinnen und Besuchern des Gebäudes zur Verfügung. Die gesamte Studierendenzahl (ohne Doktorat und Weiterbildung) erhöhte sich 2011 um rund 6 Prozent gegenüber 2010. Insgesamt begannen 2011 653 Personen ihr Studium an der Universität Luzern, was eine Zunahme von beinahe 11 Prozent bedeutet. Auf der Bachelorstufe waren 63 Prozent der Studierenden immatrikuliert, auf der Masterstufe 33 Prozent (die verbleibenden 7 Prozent studierten auf der Diplomstufe des Religionspädagogischen Instituts oder des Dritten Bildungsweges). Von den Masterstudierenden haben 57 Prozent ihren Bachelor an der Universität Luzern gemacht, 15 Prozent an einer anderen Schweizer Universität, 21 Prozent an einer Fach- oder Pädagogischen Hochschule in der Schweiz und 7 Prozent an einer Hochschule im Ausland. Die Zunahme bei den Doktorierenden belief sich auf 2 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Rund 42 Prozent der Doktorierenden haben den Master an der Universität Luzern erworben, 37 Prozent an einer anderen Schweizer Universität und die restlichen 21 Prozent im Ausland. Das Weiterbildungsangebot hat sich 2011 durch zwei neue Angebote (CAS Philosophie und Medizin und CAS Agrarrecht) beinahe verdreifacht. Insgesamt 140 Personen studierten in diesem Bereich.

## **Personal**

Im Berichtsjahr konnten 34 neue Stellen geschaffen werden. Der Personalbestand stieg damit um 10,4 Prozent von 413 auf 447 Personen. Der Bereich administratives und technisches Personal wies einen Anstieg von 85,2 auf 93,8 Vollzeitstellen auf. Im Mittelbau teilten sich 288 Mitarbeitende 125 Vollzeitstellen, was einem durchschnittlichen Pensum von 43 Prozent entspricht. Bei den Professuren erfolgten fünf Neuanstellungen; insgesamt sind 70 Professuren zu verzeichnen.

## **Fachstelle Chancengleichheit für Mann und Frau**

Zusammen mit den entsprechenden Stellen der Hochschule Luzern und der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern hat die Fachstelle für Chancengleichheit 2011 einen Leitfaden für geschlechtergerechte Sprache veröffentlicht. Dieser

enthält neuerdings auch Empfehlungen für eine angemessene und gleichwertige Berücksichtigung beider Geschlechter in der Verwendung von Bildmaterial. Die Broschüre «Sprache & Bild. Ein Leitfaden zur Gleichbehandlung von Frau und Mann in Sprache und Bild. Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende und Dozierende auf dem Hochschulplatz Luzern» kann unter [http://www.unilu.ch/files/leitfaden\\_sprache-und-bild.pdf](http://www.unilu.ch/files/leitfaden_sprache-und-bild.pdf) eingesehen und in gedruckter Form bei der Fachstelle für Chancengleichheit bezogen werden.

## **Universitätsförderung**

Die Universitätsförderung identifizierte in Kongruenz mit den Führungsinstrumenten der Universität wie Leitbild und Strategie konkrete Projekte, die mit Partnern zusammen finanziert wurden. Ferner erfolgte eine Erweiterung des Dienstleistungsangebots zugunsten der Universitätsleitung und der Fakultäten. Besondere Aufmerksamkeit galt der Intensivierung des Netzwerks und der Pflege der Partnerschaften. Die Feierlichkeiten zur Eröffnung des neuen UNI/PHZ-Gebäudes wurden zum grossen Teil durch Sponsoring finanziert.

## **Öffentlichkeitsarbeit**

Die Anstrengungen in den Bereichen Kommunikation und Marketing rund um die Eröffnung des UNI/PHZ-Gebäudes prägten das Jahr. Die in enger Zusammenarbeit mit der PHZ Luzern geplanten und realisierten Aktivitäten führten zum angestrebten Ziel. 28 500 Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Schweiz besichtigten am Tag der offenen Tür vom 3./4. September 2011 das neue UNI/PHZ-Gebäude. Die Fassade des Universitätsgebäudes etablierte sich als neues Identifikationsmerkmal. Im Bereich der Wissenschaftskommunikation resultierten die intensivierten Kontakte mit Journalistinnen und Journalisten in einer Zunahme der Berichterstattung auch in überregionalen Medien.

## **Technischer Dienst**

Im Berichtsjahr standen der grosse Umzug sowie die Inbetriebnahme des neuen UNI/PHZ-Gebäudes im Zentrum des Geschehens. Neben den Planungen und Vorbereitungen für den Neubau musste die Betriebsbereitschaft der verschiedenen

bisherigen Standorte bis zum letzten Tag gewährleistet werden. Dank dem reibungslos abgelaufenen Umzug und den intensiven Instruktionen hinsichtlich Gebäudetechnik und Anlagen ist es dem Technischen Dienst gelungen, den Neubau termingerecht in Betrieb zu nehmen.

### Informatikdienste

Neben dem erfolgreichen Abschluss des Projekts RD3, dem Upgrade der Verwaltungslösung RelationDesk, stand das Jahr 2011 ganz im Zeichen des Neubaus. Diverse Projekte für den Aufbau des Netzwerks, VoIP, CampusCard mit Bezahlfunktion und Follow-Me-Printing sowie der Client-Infrastruktur mit Windows 7 / Office 2010 konnten Anfang Jahr abgeschlossen werden. Ende Mai startete der Aufbau der technischen Infrastruktur im noch nicht ganz fertiggestellten UNI/PHZ-Gebäude. Nach der Inbetriebnahme der verschiedenen Komponenten, vom Serverraum über das Netzwerk bis hin zum Arbeitsplatz-PC, zogen die ersten Benutzerinnen und Benutzer im August in den Neubau ein. Mit dem Umzug wurden bis September 14 alte Universitätsstandorte aufgehoben.

### Universitätsarchiv

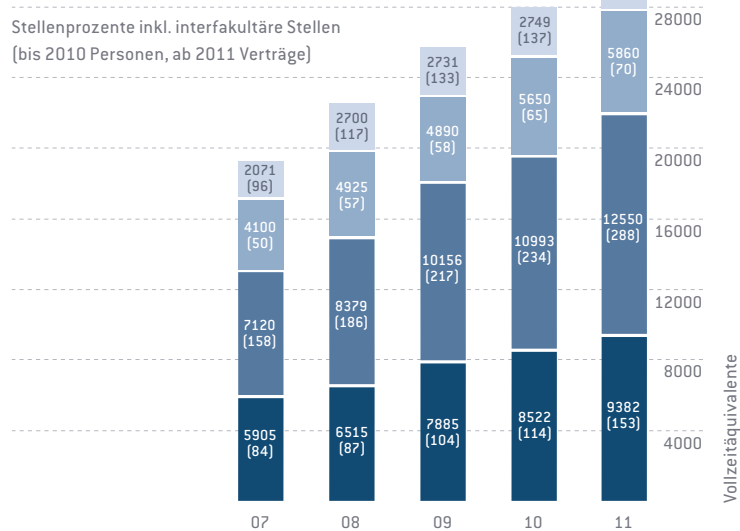
Das Universitätsarchiv nahm mit der Entwicklung eines Archivkonzepts konkrete Formen an. Gut 200 Laufmeter Unterlagen aus 32 vorwiegend universitären Provenienzen (2010: 8 Provenienzen) wurden in den neuen Archivräumen der Universität gesichert. Voruniversitäre Unterlagen aus den Jahren 1929 bis 2000 kamen ins Luzerner Staatsarchiv. Vom eigenen Archivgut sind neu 180 Laufmeter zugänglich. Initiiert ist die Erschliessung der Skripten aus den universitären Lehrbereichen.

### Hochschulsport Campus Luzern (HSCL)

Der Hochschulsport Campus Luzern konnte 2011 sein zehnjähriges Bestehen feiern. Das Sportangebot wurde von anfänglich 10 auf derzeit rund 200 Trainings und Kurse ausgebaut, die mehrheitlich in städtischen und kantonalen Anlagen stattfinden. Als Lichtblick gelten deshalb die Eröffnungen der eigenen Sportanlagen wie des Fitness-/Tanzraums im UNI/PHZ-Gebäude und der Sporthallen Allmend.

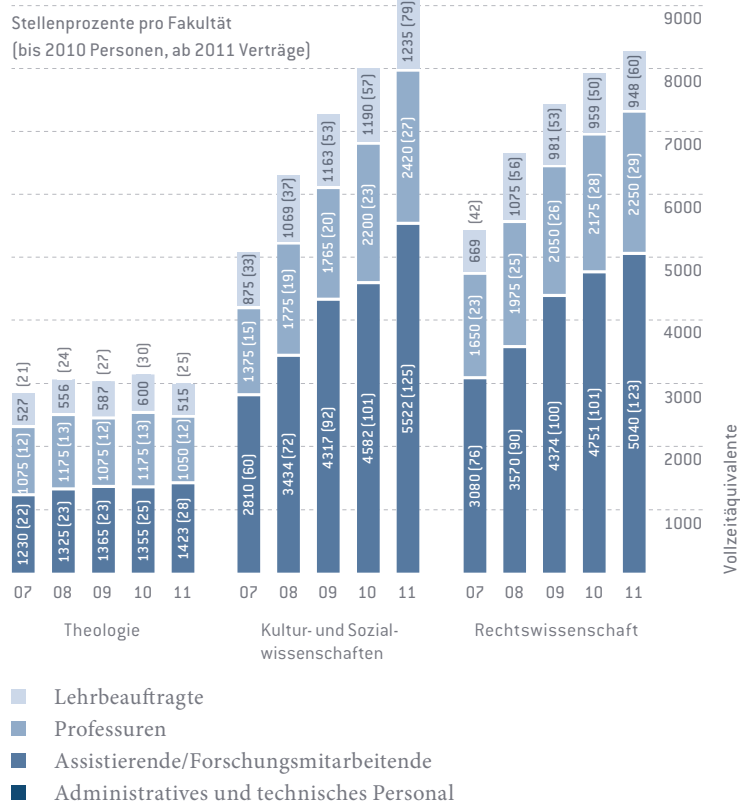
## Mitarbeitende der Universität Luzern

Stellenprozentage inkl. interfakultäre Stellen  
(bis 2010 Personen, ab 2011 Verträge)



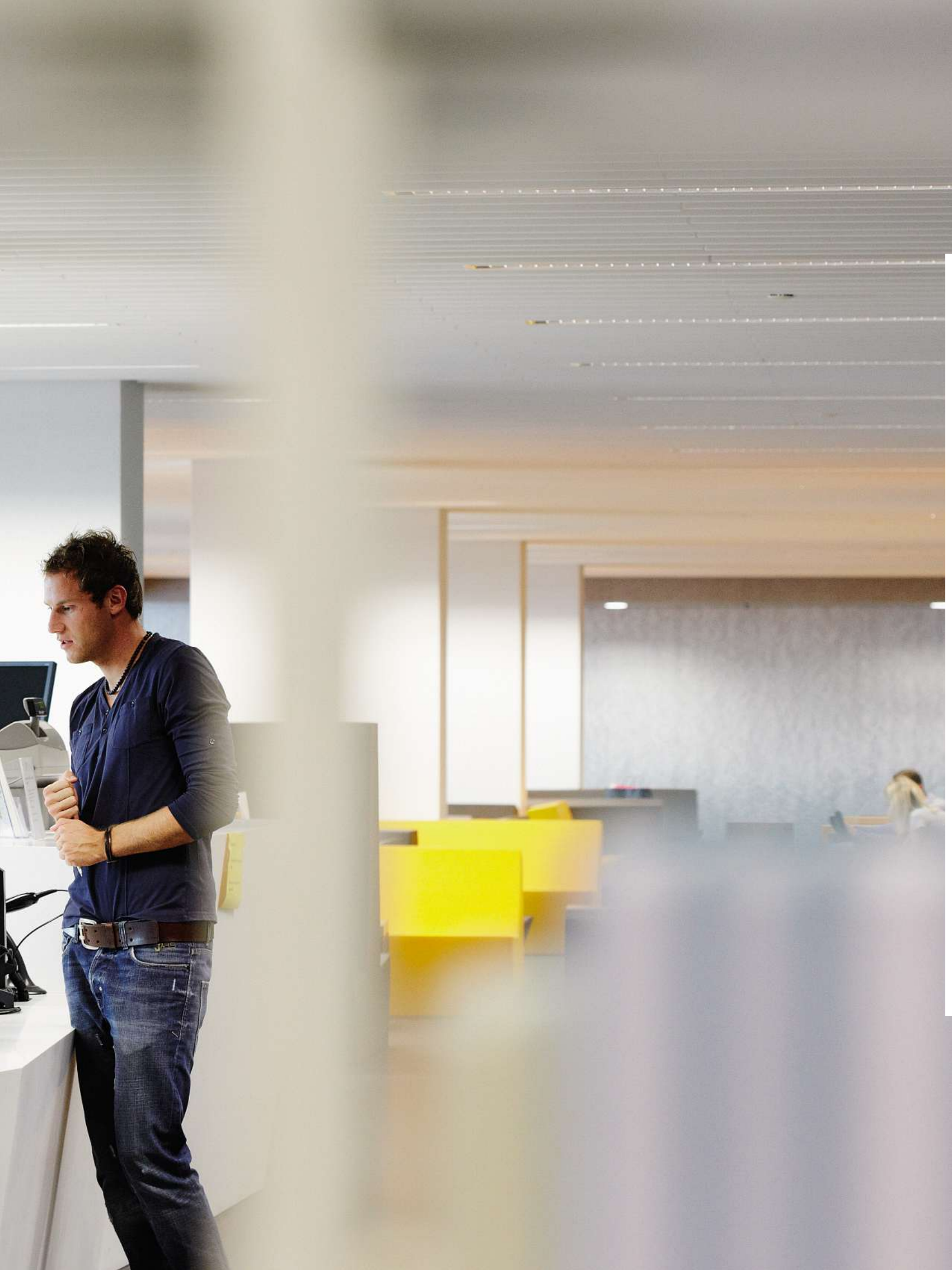
## Akademisches Personal

Stellenprozentage pro Fakultät  
(bis 2010 Personen, ab 2011 Verträge)



# Weitere Informationen





# Studienangebot

## Bachelor

<b>Theologische Fakultät</b>
Theologie
NEU: Religionspädagogik
<b>Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät</b>
Ethnologie
Geschichte
Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften
Judaistik
Kulturwissenschaften
Philosophie
Politikwissenschaft
Politische Ökonomie
Religionswissenschaft
Soziologie
<b>Rechtswissenschaftliche Fakultät</b>
Rechtswissenschaft

## Master

<b>Theologische Fakultät</b>
Kirchenmusik
Religion – Wirtschaft – Politik
Religionslehre
Theologie
<b>Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät</b>
Ethnologie
Geschichte
NEU: Geschichte bilingue LU/NE (Deutsch/Französisch)
Judaistik
Kulturwissenschaften
Organisation und Wissen
Philosophie
Politikwissenschaft
Religion – Wirtschaft – Politik
Religionswissenschaft
Soziologie
Vergleichende Medienwissenschaft
Weltgesellschaft und Weltpolitik
<b>Rechtswissenschaftliche Fakultät</b>
Rechtswissenschaft
Doppelmaster Rechtswissenschaft LU/NE (Deutsch/Französisch)

## Doktorat

<b>Theologische Fakultät</b>
Theologie
<b>Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät</b>
Ethnologie
Geschichte
Health Sciences and Health Policy
Judaistik
Kulturwissenschaften
Ökonomie
Philosophie
Politikwissenschaft
Religionswissenschaft
Soziologie
Wissenschaftsforschung
<b>Rechtswissenschaftliche Fakultät</b>
Rechtswissenschaft

## Weiterbildung

<b>Theologische Fakultät</b>
NDS Berufseinführung für Theologinnen und Theologen
<b>Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät</b>
MAS Philosophie und Management
CAS Philosophie und Medizin
<b>Rechtswissenschaftliche Fakultät</b>
NEU: CAS Agrarrecht
NEU: CAS Prozessführung*
NEU: Express-Fortbildung für Anwältinnen und Anwälte
Fachanwalt SAV, Erbrecht**
Fachanwalt SAV, Haftpflicht- und Versicherungsrecht**
Schweizerische Richterakademie

\* in Kooperation mit der Universität St. Gallen

\*\* in Kooperation mit der Universität Zürich



## Institute, Seminare, Forschungsstellen

### Theologische Fakultät

Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	<a href="http://www.unilu.ch/ijcf">www.unilu.ch/ijcf</a>
Institut für kirchliche Weiterbildung (IFOK)	<a href="http://www.unilu.ch/ifok">www.unilu.ch/ifok</a>
Institut für Sozialethik (ISE)	<a href="http://www.unilu.ch/ise">www.unilu.ch/ise</a>
Ökumenisches Institut (ÖI)	<a href="http://www.unilu.ch/om">www.unilu.ch/om</a>
Religionspädagogisches Institut (RPI)	<a href="http://www.unilu.ch/rpi">www.unilu.ch/rpi</a>
Theologisches Seminar Dritter Bildungsweg (DBW)	<a href="http://www.unilu.ch/dbw">www.unilu.ch/dbw</a>
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	<a href="http://www.unilu.ch/zrf">www.unilu.ch/zrf</a>
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	<a href="http://www.zrwp.ch">www.zrwp.ch</a>
Zentrum für Religionsverfassungsrecht (ZRV)	<a href="http://www.unilu.ch/zrv">www.unilu.ch/zrv</a>

### Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Ethnologisches Seminar	<a href="http://www.unilu.ch/ethnosem">www.unilu.ch/ethnosem</a>
Department Health Sciences and Health Policy	<a href="http://www.unilu.ch/healthsem">www.unilu.ch/healthsem</a>
Historisches Seminar	<a href="http://www.unilu.ch/histsem">www.unilu.ch/histsem</a>
Seminar für Kulturwissenschaften und Wissenschaftsforschung	<a href="http://www.unilu.ch/kuwifo">www.unilu.ch/kuwifo</a>
Ökonomisches Seminar	<a href="http://www.unilu.ch/oeksem">www.unilu.ch/oeksem</a>
Philosophisches Seminar	<a href="http://www.unilu.ch/philesem">www.unilu.ch/philesem</a>
Politikwissenschaftliches Seminar	<a href="http://www.unilu.ch/polsem">www.unilu.ch/polsem</a>
Religionswissenschaftliches Seminar	<a href="http://www.unilu.ch/relsem">www.unilu.ch/relsem</a>
Soziologisches Seminar	<a href="http://www.unilu.ch/sozsem">www.unilu.ch/sozsem</a>
Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	<a href="http://www.unilu.ch/ijcf">www.unilu.ch/ijcf</a>
Kulturwissenschaftliches Institut (KWI)	<a href="http://www.unilu.ch/kwi">www.unilu.ch/kwi</a>
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	<a href="http://www.unilu.ch/zrf">www.unilu.ch/zrf</a>
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	<a href="http://www.zrwp.ch">www.zrwp.ch</a>

### Rechtswissenschaftliche Fakultät

Center for Conflict Resolution (CCR)	<a href="http://www.unilu.ch/ccr">www.unilu.ch/ccr</a>
Center for Law and Sustainability (CLS)	<a href="http://www.unilu.ch/cls">www.unilu.ch/cls</a>
Forschungsstelle für Internationalisiertes und Europäisiertes Privatrecht (FIP)	<a href="http://www.unilu.ch/fip">www.unilu.ch/fip</a>
i-call (International Communications and Art Law Lucerne)	<a href="http://www.i-call.ch">www.i-call.ch</a>
Institut für Unternehmensrecht	<a href="http://www.kmu-institut.ch">www.kmu-institut.ch</a>
lucernaiuris (Institut für juristische Grundlagen)	<a href="http://www.unilu.ch/rf/lucernaiuris">www.unilu.ch/rf/lucernaiuris</a>
Luzerner Zentrum für Sozialversicherungsrecht (LuZeSo)	<a href="http://www.unilu.ch/luzeso">www.unilu.ch/luzeso</a>
value (Forschungsstelle für Europäisches Recht)	<a href="http://www.unilu.ch/rf">www.unilu.ch/rf</a>
Zentrum für Recht und Gesundheit (ZRG)	<a href="http://www.unilu.ch/zrg">www.unilu.ch/zrg</a>
Zentrum für Religionsverfassungsrecht (ZRV)	<a href="http://www.unilu.ch/zrv">www.unilu.ch/zrv</a>



## Doctores honoris causa

1999	Dr. phil. Fritz Glauser	Dr. phil. h.c.
2000	Prof. Dr. h.c. Krzysztof Penderecki	Dr. theol. h.c.
2001	Prof. Dr. h.c. Robert Schreiter CPPS	Dr. theol. h.c.
2001	Dr. iur. Gerhart M. Riegner †	Dr. phil. h.c.
2002	Prof. Dr. phil. Franz Magnis-Suseno SJ	Dr. theol. h.c.
2002	Prof. Dr. Kurt Flasch	Dr. phil. h.c.
2002	Dr. Angelo Del Boca	Dr. phil. h.c.
2002	Prof. Dr. iur. Charles-Albert Morand	Dr. iur. h.c.
2003	Prof. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Gössmann	Dr. theol. h.c.
2003	Prof. Dr. Michael Theunissen	Dr. phil. h.c.
2003	Prof. Dr. iur. Peter Gauch	Dr. iur. h.c.
2004	Dr. phil. Walter Wiesli SMB	Dr. theol. h.c.
2004	Prof. Dr. Hansjörg Siegenthaler	Dr. phil. h.c.
2004	Kaspar Villiger, alt Bundesrat	Dr. iur. h.c.
2005	Prof. Dr. DDr. h.c. Ernst Ludwig Ehrlich †	Dr. theol. h.c.
2005	Prof. Dr. Karin D. Knorr Cetina	Dr. phil. h.c.
2005	Prof. Dr. iur. Detlef Krauss †	Dr. iur. h.c.
2006	lic. phil. Jürg Kruppenacher	Dr. theol. h.c.
2006	lic. oec. Roger de Weck	Dr. phil. h.c.
2006	Prof. Dr. iur. Gunther Teubner	Dr. iur. h.c.
2007	Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen	Dr. theol. h.c.
2007	Prof. Dr. John W. Meyer	Dr. rer. soc. h.c.
2007	Prof. Dr. iur. Ernst A. Kramer	Dr. iur. h.c.
2008	Sr. Dr. Lea Ackermann	Dr. theol. h.c.
2008	Prof. Dr. Ina Rösing	Dr. phil. h.c.
2008	Prof. Dr. Georg Müller	Dr. iur. h.c.
2009	Dr. Anne-Marie Holenstein	Dr. theol. h.c.
2009	Prof. em. Dr. Philippe C. Schmitter	Dr. phil. h.c.
2009	Prof. Dr. Mordechai Kremnitzer	Dr. iur. h.c.
2010	Prof. em. Dr. Dr. Karl Gabriel	Dr. theol. h.c.
2010	Prof. em. Dr. Peter Bieri	Dr. phil. h.c.
2010	Prof. Dr. António Manuel Hespanha	Dr. iur. h.c.
2011	Dr. iur. Giusep Nay	Dr. theol. h.c.
2011	Claude Lanzmann	Dr. phil. h.c.
2011	Prof. Dr. Monique Jametti Greiner	Dr. iur. h.c.

Die vollständige Liste der Doctores honoris causa kann eingesehen werden unter:  
[www.unilu.ch/ehrendoktoren](http://www.unilu.ch/ehrendoktoren)

